

Jb. OÖ. Mus.-Ver.	Bd. 147/I	Linz 2002
-------------------	-----------	-----------

## KERAMIK DER SPÄTEN TRICHTERBECHERKULTUR VON DER BERGLITZL BEI GUSEN, OÖ.<sup>1</sup>

von Oliver Schmitsberger

### 1. Einleitung

Die Berglitzl ist ein ins Schwemmland der Donau vorragender, vor der Regulierung direkt am Donauufer gelegener, isolierter Ausläufer des Mühlviertler Granitmassivs (Pertlwieser 1976, Abb. 1+2; Kohl 1978). Die markante Lage der inselbergartigen Erhebung bildet einen extremen Siedlungsreizpunkt, so dass sie vom Paläolithikum bis ins Frühmittelalter immer wieder aufgesucht wurde. Von 1965 bis 1974 und 1982 fanden Ausgrabungen seitens des ÖÖLM<sup>2</sup> statt, deren Funde und Befunde oft erwähnt, bislang jedoch erst zu einem kleinen Teil vorgelegt wurden<sup>3</sup>. Hier sollen aus der Fülle des Materials nur zwei wichtige Fundkomplexe des klassischen Jungneolithikums teilweise vorgestellt werden.

Da nur einige wenige alt restaurierte Gefäße inventarisiert sind, während der Großteil des Materials weder ausreichend gereinigt noch beschriftet ist, so dass vorerst keine Anpassungsversuche unternommen werden konnten, beschränkt sich diese Vorlage auf die inventarisierten Stücke sowie einige wenige markante Fragmente des uninventarisierten Bestands. Aus diesem Grund können auch alle Angaben und Schlussfolgerungen nur vorläufig sein.

Es kann hier also nur ein erster schlaglichtartiger „Vorgeschmack“ auf diese interessanten Komplexe gegeben werden, die Aufarbeitung des gesamten Materials ist im Hinblick auf den äußerst unbefriedigenden Forschungsstand zum Jungneolithikum, besonders in Oberösterreich, ein Desiderat ersten Ranges. Dazu wäre aber ein umfangreicheres Projekt nötig, welches längerfristig geplant ist.

### 2. Befundung

Voraus ist festzuhalten, dass die Qualität der Befunddokumentation in den einzelnen Grabungsjahren sehr unterschiedlich ist. Nach den im ÖÖLM vor-

<sup>1</sup> Mein aufrichtiger Dank gilt Elisabeth Ruttakay, die mich zu dieser Arbeit ermutigte, und die es mir nie übel genommen hat, wenn ich anderer Meinung war als sie.

<sup>2</sup> Für die Bereitstellung der Funde und die Publikationserlaubnis sei Jutta Leskovar herzlich gedankt.

<sup>3</sup> Ohne Anspruch auf Vollständigkeit: Burger 1988; Grömer 2002a; Kloiber 1965, 109; 1966; 1970; Kloiber/Pertlwieser 1967; 1969; 1969a; Kohl 1996, 121 ff; Pertlwieser 1973; 1974; 1974/75; Pertlwieser/Tovornik 1972; 1973; 1974; 1982; Pertlwieser et al. 1988; Pertlwieser et al. o.J.; Reitinger 1968, 226; Schwanzar 1988; Stroh 1948; Szameit 1992; Tovornik 1974; 1975; 1985; Trnka 1991, 6 f.

handenen Fotos und Zeichnungen handelt es sich bei Objekt XXXI aus 1970 um einen (?) terrassenartig in den Hang gesetzten, flächigen Befundkomplex mit z.T. offenbar ein wenig eingetiefen Sub-Befunden (A-F, Fundkonzentrationen, „*Feuerstellen*“, Steinsetzungen, Gruben?). Die z.T. stark differierenden, sich auf die rezente Oberfläche beziehenden Tiefenangaben dürften zumindest teilweise auf die ausgeprägte Hangneigung zurückzuführen sein. Objekt 47 aus 1971 hingegen scheint eine sich undeutlich abzeichnende, im unteren Bereich leicht in den anstehenden Fels eingetiefte Grube gewesen zu sein. Trotz der etwas unklaren Befundung und vereinzelten bronzezeitlichen Intrusionen (durch Bioturbation oder nicht erkennbare Störungen, vielleicht auch nachträgliche Vermischung, s.u.) scheint die Geschlossenheit der Komplexe jedoch mehr oder weniger gesichert zu sein, obwohl besonders bei Objekt XXXI aufgrund der ausgeprägten Kulturschichtbildung von einem nicht allzu kurzen Ablagerungszeitraum, vermutlich auch einer Abfolge mehrerer Nutzungsphasen, wie dies die mehrfach erwähnten dünnen sterilen Zwischenschichten andeuten könnten, ausgegangen werden muss<sup>4</sup>. Die feinstratigraphische Beziehung der beiden Befunde geht aus den Unterlagen nicht eindeutig hervor, sowohl Typologie als auch Tonqualität scheinen jedoch zu bestätigen, dass der zeitliche Abstand zwischen ihnen – falls einer vorhanden ist – nicht allzu groß sein kann. Das nur z.T. ergrabene Objekt III aus 1968, dessen Funde zwar nicht im einzelnen vorgestellt, im Text aber mitbehandelt werden, ist eine rechteckige (?) Struktur (Keller oder eingetiefte Hütte), in deren oberem Bereich sich, wohl aufgrund sekundärer Setzungsvorgänge der jungneolithischen Verfüllung, dem Fundpostenverzeichnis zufolge eine frühbronzezeitliche Schicht abgelagert hatte. Auf die Interpretation der Befunde (vgl. Pertlwieser et al. o.J., 4) soll hier nicht näher eingegangen werden. Eine detaillierte Befundbearbeitung, -rekonstruktion, -interpretation und -kritik bleibt dem geplanten Projekt vorbehalten.

### **3. Allgemeine Charakteristik des Fundmaterials**

In Vorbereitung dieses Artikels wurden nur die Funde der Objekte III, XXXI und 47 durchgesehen, während der Großteil des äußerst umfangreichen Materials unberücksichtigt blieb. Alle nachfolgenden Äußerungen beziehen sich also nur und ausschließlich auf diese drei Objekte, die, nach derzeitigem (Nicht-)Bearbeitungsstand, unter Vorbehalten (s.o.) als annähernd gleichzeitig und der selben kulturellen Erscheinungsform zugehörig betrachtet werden können. Allerdings dürfte das Fundmaterial im Lauf der Jahrzehnte (aber

<sup>4</sup> Allerdings ist zu beachten, dass bei Überschwemmungen, wie sie für die Berglitzl nachgewiesen sind, innerhalb kürzester Zeit mächtige Feinsedimentpakete abgelagert werden können.

offenbar nur innerhalb der Befunde) etwas vermischt worden sein, die Zuweisung zu einzelnen Sub-Befunden und Niveaus ist daher nicht immer als völlig gesichert anzusehen<sup>5</sup>. Möglicherweise werden hier die Ergebnisse der Anpassversuche in Verbindung mit den – wo vorhanden – Beschreibungen der Detailpläne mehr Klarheit bringen.

### **Keramik:**

Da das Material stark zerscherbt ist und, wie erwähnt, noch keine Anpassversuche unternommen wurden, ist dieser Überblick als sehr vorläufig zu betrachten, alle Angaben erfolgen unter Vorbehalt, nach erfolgter Restaurierung werden sich durchaus andere Schwerpunkte und jedenfalls weitere Formen ergeben.

FORMEN: *Tassen*: 1. niedrige breite sanft s-förmig profilierte vorherrschend, sehr selten andere Formen (2. etwas höhere bzw. 3. plumpe); *Krüge / Kannen*: vorerst nur durch lange breite Bandhenkel belegt, Formen noch unsicher; selten kleine niedrige *Boleráz-Krüge* (s.u.); *Amforen*: soweit bestimmbar große und kleine mehr oder weniger doppelkonische Formen mit 1. breiten Bandhenkeln und 2. sehr selten mit Ösen- bzw. Tunnelhenkeln im Umbruchsbereich; *Töpfe*: bislang v.a. 1. annähernd doppelkonische und 2. selten eiförmige; *Schüsseln*: 1. mehr oder weniger bauchige s-profilierte, auch 2. Trichterrandschüsseln und 3. Knickwandschüsseln mit annähernd zylindrischem oder einziehendem Oberteil, eventuell 4. kalottenförmige (nur unsichere kleine Randfragmente); *Trichterrandgefäß*e: häufig feinkeramisch, mit 1. einfachem glattem Rand oder 2. Arkadenrand, auch mit Schulterabsatz bzw. dieser durch Rille betont; *Spinnwirbel*: scheibenförmig, meist gewölbt bis schwach profiliert, selten flach, das abgebildete Exemplar ist eine vereinzelte Ausnahmeherrscheinung.

VERZIERUNGEN: allgemein sehr selten, sehr wenige typische *Boleráz*-Verzierungselemente (in der Auswahl stark überrepräsentiert!), ansonsten vereinzelt punktförmige oder rautenförmige *Einstiche*, auch dreieckige, ebenfalls selten, aber noch am häufigsten: schmale längliche annähernd rechteckige bis schwach keilförmige *Einstempelungen*.

### **AKZIDENZIEN, OBERFLÄCHENBEHANDLUNG, TONQUALITÄT:**

*Arkadenränder*: häufig, seltener *glatte Randleisten/umgeschlagene Ränder*; *Leisten*: sehr selten (sowohl glatte als auch getupfte bzw. gestempelte/ gekerbte), auch an Akzidenzen ansetzend, z.B. bogenförmig von einem Henkelansatz wegführend; *Knubben*: sehr häufig, v. a. spitzkegelige, z.T. aufwärtsweisend, auch runde flach scheibenförmige, seltener waagrechte oder

<sup>5</sup> Dies ist daran zu erkennen, dass einzelne Stücke – offenbar von Restaurierversuchen – bereits beschriftet bzw. – vermutlich aufgrund von Ausstellungen – mit Klebeetiketten versehen sind, diese Angaben aber nicht immer mit jenen auf der Fundschachtel übereinstimmen.

senkrechte oval-längliche oder plump-unförmige bis annähernd halbkugelige, manchmal am Hals, auch am Umbruch, öfters direkt in Randleiste integriert oder knapp unterhalb, selten kleine spitze direkt am glatten Rand.

*Magerung:* fast durchwegs mit Grus und Glimmer in unterschiedlicher Korngröße und Dichte, sehr selten kalkige in Mondseeart; *Oberflächen:* gesamtes Behandlungsspektrum, z.T. gut geglättet bis poliert, z.T. roh belassen bzw. flüchtig verstrichen; oft Rauung: häufig Schlick- und Fingerstrichrauung<sup>6</sup>, auch bis zum Rand, selten locker gestreute besenstrichartige Wirrfurchen<sup>7</sup>, selten auch annähernd gitterartig bzw. versetzt (und beim derzeitigen Zerscherbungsgrad kaum von Ritzverzierung abzusetzen), sehr selten kommt flächendeckender Fingernagelkerbenbesatz vor.

### Kupfer:

Aus allen drei Objekten liegen Artefakte aus Kupfer vor. Allerdings ist wegen der – wenn auch spärlichen – bronzezeitlichen Intrusionen in allen Objekten bei der Zuweisung Vorsicht geboten. Vorerst kann typologisch nur das Flachbeil aus Objekt III (Kloiber/Pertlwieser 1969, Taf. 2/12)<sup>8</sup> eindeutig dem Jungneolithikum zugeordnet werden.

Aus Objekt XXXI stammen folgende Funde: Röllchen bzw. Hülse aus Kupferblech (E-F, 180-200), Kupferdrahtstück, verbogen, annähernd rechteckiger Querschnitt, ein Ende zu einer Öse/Schlaufe zusammengebogen, das andere abgebrochen (Angelhaken?) (F1 Basis) sowie ein kleines flaches Kupferstückchen (F1 200-210).

Aus Objekt 47 ist ein Kupfergussstropfen im Detailplan eingezeichnet und in der Beschreibung vermerkt, dzt. aber im Depot des OÖLM, ebenso wie eine Marmorperle (vgl. Ottaway 1995, 167), nicht aufzufinden und vermutlich verschollen.

Aus Objekt XXXI liegt zudem das Fragment eines Gusstiegels oder -löffels vor (C 160-180), mindestens zwei weitere stammen aus anderen Befunden.

<sup>6</sup> Es treten grundsätzlich zwei unterschiedliche Arten von Schlickrauung auf: 1) eine anscheinend sorgfältig aufgebrachte, annähernd gleichmäßige Schlickschicht wurde durch mehr oder weniger regelmäßige Fingerstriche aufgeraut (Fingerstrichrauung).

2) eine eher grobe, z.T. inhomogene Schlickschicht wurde „lieblos aufgepappt“ und scheinbar planlos verschmiert, Effekt: inhomogen, am selben Gefäß wirken manche Stellen nur schwach uneben bzw. rau, an anderen sind Fingerstriche und/oder grob-patziger, „knötchenartiger“ Schlickbewurf erkennbar. Allerdings sind zwischen beiden Varianten fließende Übergänge erkennbar, eine eindeutige Zuordnung ist – v.a. beim derzeitigen Zustand des Materials – nicht immer möglich.

<sup>7</sup> Es handelt sich um grobe, meist tief eingerissene, besenstrichähnliche Furchen und nicht um „echten“ (dichten, flächendeckenden, meist eher seichten) Besenstrich wie in Endneolithikum und Frühbronzezeit, aber offenbar um eine Vorform desselben bzw. den Beginn dieser linearen Rauungstechnik.

<sup>8</sup> Das Beil fand sich sekundär verlagert in der Füllung einer das Objekt störenden frühmittelalterlichen Grabgrube. Da aber anzunehmen ist, dass der Grabschacht wieder mit dem Aushub verfüllt wurde, dürfte das Fundstück höchstwahrscheinlich auch ursprünglich aus Obj. III stammen (Kloiber/Pertlwieser 1969, 13).

#### 4. Katalog

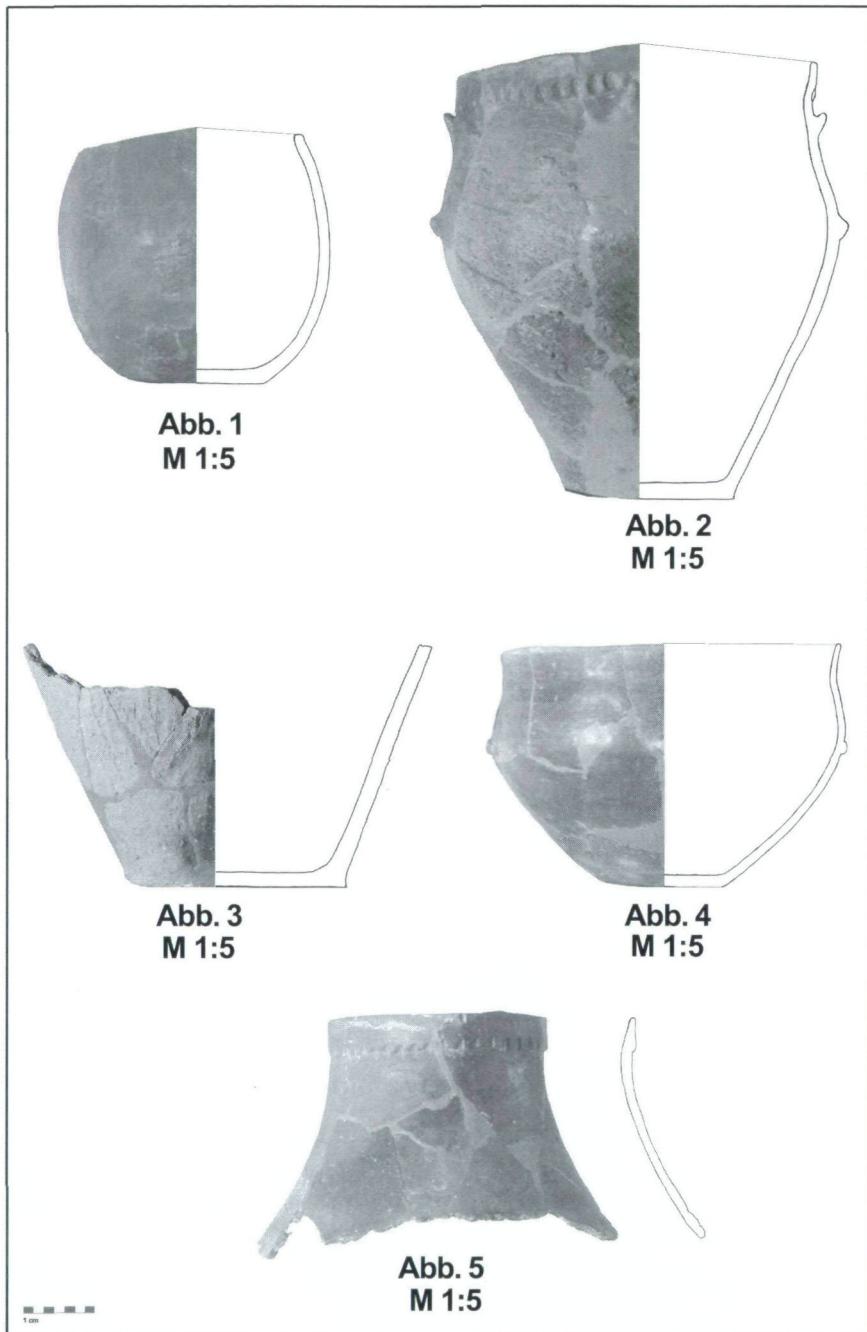
Die fortlaufende Nummerierung entspricht den Abbildungsnummern, die in Klammern gesetzte Nummer am Ende der Beschreibung dem Code nach Procházková/Šmíd 1999. Auf Maßangaben wird verzichtet, da die Grafiken (OÖLM, H. Rührig) maßstabsgerecht ausgeführt sind. Die Buchstaben und die Zahlen in Klammern nach der Inventarnummer bei Objekt XXXI sind Bezeichnungen des Subbefundes und Tiefenwerte in cm (soweit Angaben vorhanden), bei uninventarisierten Stücken ist die erste Zahl die Nummer der Fundschachtel. Bei Objekt 47 sind die vorderen Zahlen in Klammern die Angaben der (Abbau-) Schichten.

Die Beschreibung von Oberflächenbehandlung und Tonqualität ist bei den alt restaurierten Stücken problematisch, da sie mit Gips ergänzt und mit einem Festigungsmittel überzogen sind.

##### OBJEKT XXXI:

1. Inv-Nr. G 45, A (170-190): eiförmiger Topf, schwach bis kaum abgesetzter Boden, beidseitig deutliche grobe Spuren eines Glättwerkzeugs, die außen z.T. fast den Charakter von Spatelrauung annehmen, stark ergänzt. Form dzt. sehr unregelmäßig, im Detail wegen alter Restaurierung z.T. fraglich, Gestalt als solche jedoch gesichert. Innen und außen hellbraun bis hell graubraun, Tonqualität wegen Ergänzung dzt. nicht beurteilbar (1421).
2. Inv-Nr. G 46, B (150-170): doppelkonischer Topf mit Arkadenrand und vier direkt unterhalb desselben anschließenden kreuzständigen, spitz nach oben gezogenen Knubben, ebenso (in gleicher Stellung) am Umbruch. Fingerstrichrauung bis knapp unterhalb des Randes, dort geht die Rauung nahtlos in Glättung über, innen ebenfalls geglättet, deutlich abgesetzter Boden. Mischbrand, außen hell rötlich-braun bis braungrau, innen v.a. graubraun, grus- und wenig glimmerhältig (1411).
3. Inv-Nr. G 47, D2 (160): steilkonischer Unterteil eines Topfes (?), deutlich abgesetzter Boden, Fingerstrichrauung. Beidseitig fleckiger Mischbrand (hell gelbbraun bis schwarz), grob grusgemagert (1000 ?/10000 ?).
4. Inv-Nr. G 48, E-F (Oberfl.-185): s-förmig profilierte Schüssel, ergänzt, Boden fehlt, dieser nach erhaltenem Ansatz schwach bis wenig abgesetzt, beidseitig gut geglättet, außen poliert (?), am Umbruch vier (?) kreuzständige gekerbte waagrecht-längliche Knubben bzw. Kurzleisten, annähernd waagrecht abgestrichener Rand. Beidseitig vorwiegend graubraun mit einigen helleren Bereichen v.a. am Rand, Tonqualität wegen Ergänzung dzt. nicht beurteilbar (3711).
5. Inv-Nr. G 49, F (110-135 + 210-220): Amfore oder doppelkonischer engmündiger Topf mit Arkadenrand, nur Oberteil erhalten, beidseitig gut geglättet. Fleckiger Mischbrand: innen v.a. oxydierend, nur Randbereich dunkel, außen hell gelbbraun bis schwarz, grus- und schwach glimmerhältig (-).
6. Inv-Nr. G 50, F1 (190-210): Fragment, Zusammensetzung und daraus resultierend Beurteilung problematisch, ohne Abb.
7. Inv-Nr. G 51, F1: kleiner scharf profiliert Trichterbecher mit 2 x 2 gegenständigen Innenösen, ergänzt, z.T. unklar was original. Innen geglättet, außen poliert, beidseitig fleckiger Mischbrand (hellbraun bis schwarz), fein gemagerter Ton.

**Berglitzl bei Gusen**  
**Tafel 1**



**Berglitzl bei Gusen**  
**Tafel 2**

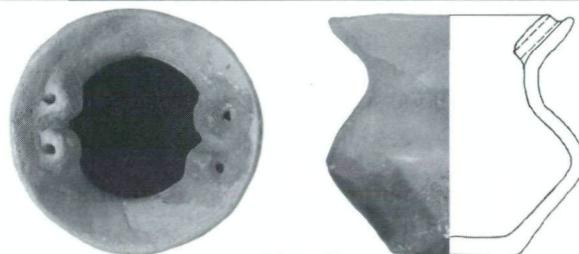


Abb. 7  
M 1:3



Abb. 8  
M 1:3

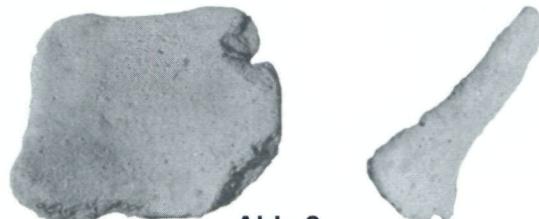


Abb. 9  
M 1:2



Abb. 10  
M 1:2

**Berglitzl bei Gusen**

**Tafel 3**



**Abb. 11**  
M 1:2



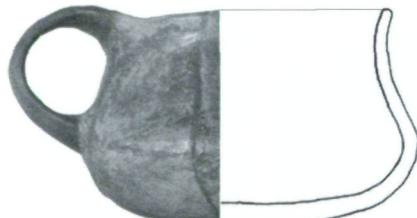
**Abb. 12**  
M 1:2



**Abb. 13**  
M 1:2



**Abb. 14**  
M 1:2



**Abb. 15**  
M 1:2



**Abb. 16**  
M 1:2



**Berglitzl bei Gusen**  
**Tafel 4**

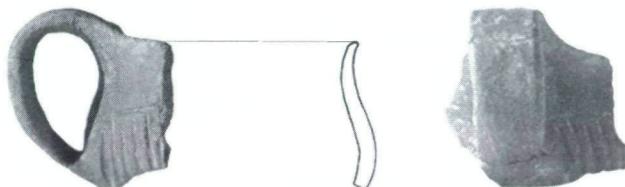


Abb. 17  
M 1:2



Abb. 18  
M 1:2



Abb. 19  
M 1:2



Abb. 20  
M 1:2



Eine weitere Randscherbe mit Innenöse und gleichem Durchmesser liegt aus F(20-40) vor, derzeit ist nicht zu entscheiden, ob sie ursprünglich zu diesem alt restaurierten Gefäß gehörte oder ein Beleg für ein zweites gleichartiges ist (2000/2511?).

8. Inv-Nr. G 52, F1 (Basis): bauchige sanft s-förmig profilierte Tasse mit randständigem Bandhenkel, stark ergänzt, Boden schwach bis kaum abgesetzt, schwache Andeutung einer omphalosartigen Wölbung, Oberfläche gut geglättet und (vermutlich, s.o.) poliert. Beidseitig vorwiegend reduzierend gebrannt, überwiegend dunkel graubraun mit helleren Flecken, feiner Ton, (12610/12651).
9. 59, F (150): Schöpfgefäß mit breitem Lappengriff (nur dieser erhalten), Oberfläche nur flüchtig verstrichen bzw. rau belassen (oder verwittert?), hell graubraun/beige, steinchen- und glimmerhältig (6111).
10. 60, F1 (120-140): doppelkonischer (?) Fragment) Topf mit Arkadenrand und darunter sitzenden Knubben, bis oben Schlick- und zusätzlich lineare (besenstrichartige Furchen) Rauung, innen geglättet. Außen hellbraun bis graubraun, innen dunkelgrau bzw. im Randbereich hell graubraun, steinchen- und glimmerhältig (1411?).
11. 61, (110-135): Knickwandschüssel mit konisch einziehendem Oberteil und eingestempelten Punkten am Umbruch und unter dem Rand (Fragment). Oberfläche geglättet und außen evtl. poliert, beidseitig hellbraun bis orangebraun, fein sand- bzw. grushältig (3500).
12. 71, D-E (175) (?) = Beschriftung Schachtel, auf Scherben: F2/90-100, bzw. XXXI/35-55): zwei Wandscherben mit waagrechter Ritzlinie und darunter liegenden eingestempelten Dreiecken, innen geglättet, außen poliert. Beidseitig dunkelgrau bis graubraun, grus- und glimmerhältig (-).
13. 73, A: Spinnwirtel mit steilkonischem Oberteil, flachkonischem Unterteil und radialer Einstichverzierung (ursprünglich anscheinend vier Bänder zu je drei Stichlinien), stark ergänzt. Braun, grus- und glimmerhältig (-).
14. 77, F (200-210): (Boleráz-) Krug, zwei Fragmente, Bandhenkel mit seichtem Tannenzweigmuster und darunter ansetzender schwacher senkrechter Kannelur, geglättet und außen poliert (?). Graubraun, Kern schwarz, feingemagerter Ton (11000/11540).

#### OBJEKT 47:

15. Inv-Nr. G 62: bauchige sanft s-förmig profilierte Tasse mit randständigem Bandhenkel, Boden kaum bis nicht abgesetzt, Oberfläche gut geglättet und (vermutlich, s.o.) poliert. Reduzierend gebrannt, dunkel graubraun, feiner Ton (12321/12631?).
16. 78 (5): niedriger Boleráz-Krug (?) (Randscherbe), waagrechte Reihe zarter kleiner Fingertupfen, darunter schräge Ritzlinienbündel. Beidseitig orangebraun bis braun, Kern schwarz, fein gemagerter Ton (11000).
17. 78 (6): niedriger Boleráz-Krug (oder Tasse, Fragment) mit randständigem Bandhenkel, im Schulterbereich waagrechte Ritzlinie, darunter kräftige Kannelur, beidseitig gut geglättet (und ehemals poliert ?). Graubraun, fein sand- bzw. grus- und glimmerhältig (? 11411/11412/12600?).
18. 78 (6): feinkeramisches Trichterrandgefäß (Fragment, zwei Scherben, Becher ?

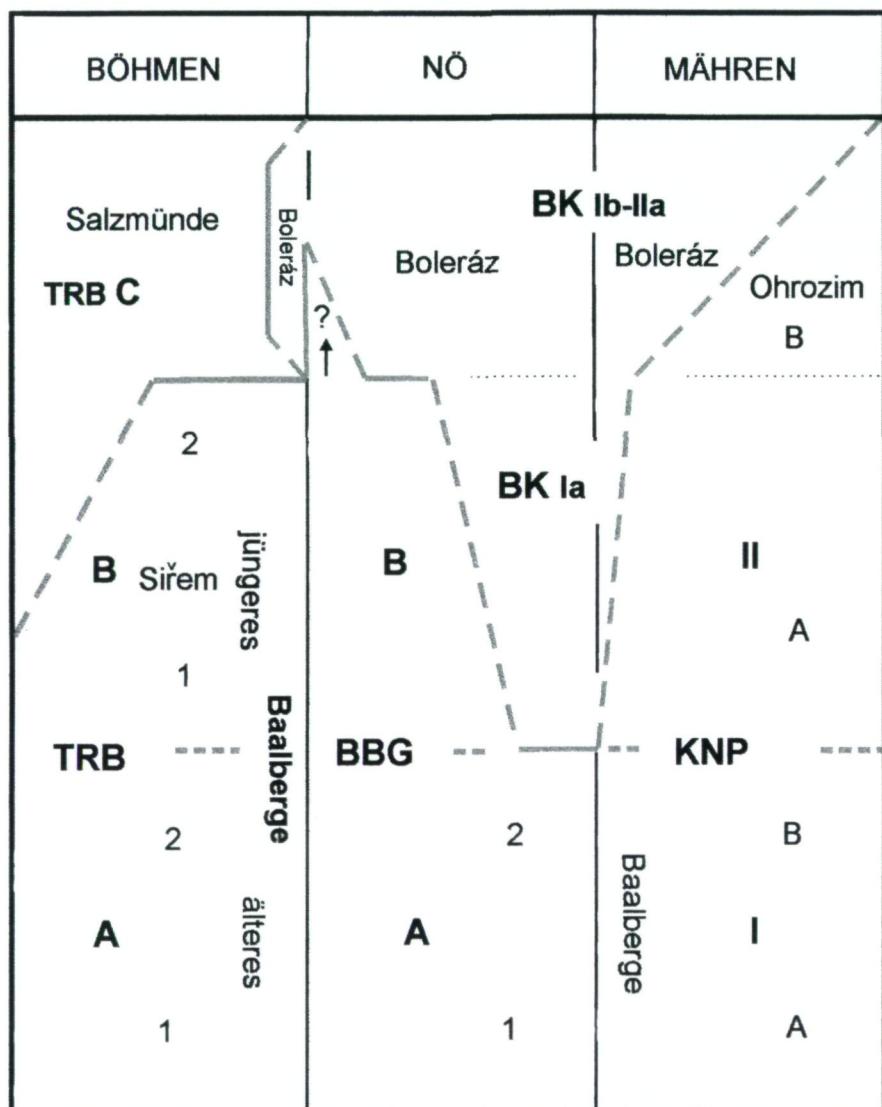
- Schüssel ?), Schulter-Hals-Umbruch durch Ritzlinie betont, innen geglättet, außen poliert (?). Hellbraun, sehr fein sand- und glimmerhältig (? 2000/3210 ?).
19. 78 (5/6): feinkeramisches Trichterrandgefäß, (Fragment, zwei Scherben, Becher ? Schüssel ?), Schulter-Hals-Trennung durch Absatz betont, innen geglättet, außen poliert. Dunkel graubraun mit einigen helleren Bereichen, sehr fein sand- und glimmerhältig (? 2300/3100/3200 ?).
  20. 81 (6-7): vermutlich Krug oder Tasse (Wandscherbe), am Umbruch waagrechte Ritzlinie mit „fransenartigen“ Einstichen, daran anschließend eingeritzte Verzierung, beidseitig gut geglättet, außen poliert. Außen dunkel graubraun, innen heller braun, sehr fein sand- und glimmerhältig (11000/12000).

## 5. Parallelen, Datierung und kulturelle Zuordnung

Vorbemerkung zur Terminologie: Da die bereits weitgehend mit der älteren Salzmünder Kultur (im Elbe-Saale-Gebiet, Pleslová-Štíková 1987, 407 f u. Abb. 4) bzw. der Hutberg-Gruppe (Beran 1993, 51 ff) parallele Stufe Baalberge B nach Ruttkay (1989; 1995, 129 ff; 1998, 341 ff; 1999, 69 ff) von Šmíd (1992) nicht mehr zu Baalberge gezählt, sondern als davon getrennte Formung betrachtet und als KNP IIA (Trichterbecherkultur IIA, parallel zu BK Ia und beginnender BK Ib, vgl. Šmíd 1990) bezeichnet wird, und Ruttkays Einteilung auch nicht mit der deutschen Baalberge-Gliederung zu parallelisieren ist (Ruttkay 1995, 129)<sup>9</sup>, wähle ich im folgenden, um Missverständnisse zu vermeiden, für diese Phase die zwar komplizierte, aber eindeutige Bezeichnung BBG (Baalberger Gruppe) B/KNP IIA. Hingegen entspricht Ruttkays Chronologieschema der böhmischen Gliederung von Pleslová-Štíková (1987), wonach BBG B mit TRB B1+B2 (jüngeres Baalberge) gleichzusetzen ist (Ruttkay 1998a, 524; anders Šmíd 1992, Tab. 1). Šmíds Periodisierung liegt die Vierstufengliederung von Zápotocký (1958) zugrunde, die auch heute noch verwendet wird (TBK I-IV, Zápotocký 2000, Tab. 23), auch in diesem System wird (meistens; vgl. aber Zápotocký et al. 1989, 55) nur die zweite Stufe als Baalberge bezeichnet, die dritte hingegen Sířem-Stufe genannt.

Weiters verwende ich die Abkürzungen MSG für Mondseegruppe, BK für Badener Kultur, MHK für Münchshöfener Kultur, SM(K) für Salzmünde(r Kultur), TRB für böhmische Trichterbecherkultur im Sinne von Pleslová-Štíková, TBK für böhmische Trichterbecherkultur im Sinne von Zápotocký, MK für Michelsberger Kultur nach der Gliederung von Lüning (1968) und JK für Jevišovicekultur.

<sup>9</sup> Lichardus 1976, 120 ff. Allerdings wurden von Müller (1999, 51 f, 78) die bisherigen typochronologischen Gliederungen des mitteldeutschen Baalberge als Fehlversuche verworfen.



Tab. 1: Chronologieschema, vereinfacht und z. T. leicht verändert nach:  
Pleslová-Štíková, Ruttkay, Šmíd

## 5.1. Typologische Analyse

### A) KLEINER TRICHTERBECHER MIT INNENÖSEN BZW. TRICHTERRAND-HÄNGEgefäß (Nr. 7):

Dieser Typ ist nach Ruttkay (1999, 78) „*eine markante überregionale Form*“. Trotz dieser überregionalen Verbreitung kommt er nur selten vor, es könnte ihm daher möglicherweise eine feinchronologisch relevante Bedeutung zukommen. Pleslová-Štoková (1985, 99, Abb. 21) bezeichnet diese Form als Bechertyp DIIIb.

Vergleichsstücke (alle mit einzelnen Ösen anstatt Paaren): ein kompletter Becher und mindestens zwei Fragmente aus *See am Mondsee*, unstratifiziert (Lochner 1997, „See“ 1982-86, Taf. 61/11, etwas abweichendes Fragment; Ruttkay 1990, Abb. 2/18; 1999, Taf. 50/15; Bachner 2002, Taf. 89/7 und Fragment ohne Abb.); *Makotřasy*, Objekt 77, (etwas abweichender Typ, Pleslová-Štoková 1985, Taf. XXXVI/2; der Becher aus Objekt 65, Taf. LXVII/5 entspricht formal unserem Stück, hat aber keine Ösen); *Alsleben*, Grube „Stelle 2“, etwas abweichende Form (Döhle et al. 1992, Abb. 3/2); *Gruppenbüren*, ähnlich, aber etwas flauer profiliert (Knöll 1959, Taf. 30/20).

Das von Pleslová-Štoková (1969, 4 f) und Burger (1988, 195) als „*in abgewandelter Art*“ angeführte Gefäß aus *Altheim* (Driehaus 1960, Taf.9/19) weicht stark von obigen Exemplaren ab und kann nur sehr bedingt zu Vergleichen herangezogen werden. Eine völlig andere Profilierung zeigt hingegen der ungegliedert konische mörserartige Becher aus *Calden*, Galeriegrab I (Raetzel-Fabian 2000, Taf. 50/1) der älteren Wartbergkultur.

### B) EIFÖRMIGER TOPF MIT EINZIEHENDEM RAND (Nr.1):

Dieser Typ wird von Lochner den (großen) „*bauchigen Gefäßen*“ zugeordnet, worunter sie aber durchaus unterschiedliche Formen (von leicht ausladendem Rand über schwach s-förmig profilierte Stücke bis zu einziehendem Rand) zusammenfasst (vgl. Lochner 1997, „See“ 1960-63, Taf. 82-84), diese sind zudem nur unklar von (großen) steilkonischen Schalen abgesetzt (ebd., Taf. 85-87, bes. 86/1). Im allgemeinen ein überregional verbreiteter Typ (vgl. z.B. auch Höhn 1994, Abb.12; 1998, 226 und Abb. 4 rechts oben).

Vergleichsstücke (hier und im folgenden immer nur als kleine Auswahl): *See am Mondsee*, „*grob verstrichen*“, unstratifiziert (Lochner 1997, „See“ 1960-63, Taf. 82/2); *Obrozim* (Medunová-Benešová 1967, Abb. 7/5; 16/F2); *Práha-Baba* (Havel 1986, Taf. XXXIX/8); *Cimburk* jüngere Besiedlungsphase (nur ?, v.a. typologisch ausgesondert, Zápotocký 2000, 93, 99, Topfform 641); *Makotřasy*, Objekt 90 (Pleslová-Štoková 1985, Abb. 18/Typ AIIb; Taf. 47/8); *Altheim* (Driehaus 1960, Taf. 17/15). Einzugsränder allgemein: *Hlinsko* Horizont I (Pavelčík 1993, Abb. 6/6); *Brumovice* (Pavelčík 1963, Taf. V/9).

c) DOPPELKONISCHER GERAUTER TOPF MIT ARKADENRAND UND KNUBBEN  
(Nr. 2, 3 ?, 10):

Der doppelkonische Topf mit umgeschlagenem Rand und Knubben wird von Preuß (1966, 61) als typische Salzmündener Form bezeichnet. Aus östlicher Sicht zeigt die Form bereits Boleráz-Anklänge (vgl. Ruttkay 1995, Abb. 17/5).

Vergleichsstücke, z.T. ohne Rauung: *Praha-Baba* (Havel 1986, Taf. XX/4); *Cimburk* beide Besiedlungsphasen (Zápotocký 2000, Abb. 22, Topfform 610/611, 98 f, Taf. 7/18, 11/7); *Salzmünde* und *Mötzlich* (Grimm 1938, Taf. VII/2, 4; Preuß 1966, Taf. 57/8); *Altheim* (Driehaus 1969, Taf. 3/Mitte links; 16/7); *Pestenacker* (Driehaus 1969, Taf. 25/12); *Wallendorf-Hutberg* (Behrens 1973, Abb. 34b; Beran 1993, Taf. 86/6); *Most* (Zápotocký et al. 1989, Abb. 6/8); *Mužský* (Pleslová-Štíková 1981, Abb. XVI); *Lysolaje* (z.B. Obj. 8 und 12, Pleslová-Štíková 1972, Abb. 68/22; 75/7); *Makotřasy*, (Pleslová-Štíková 1985, 91, Abb. 18, Typen AI/g, j, k).

d) NIEDRIGE RUNDBODIGE WEICH S-PROFILIERTE TASSE MIT FLACHEM BANDHENKEL  
(Nr. 8, 15):

Es handelt sich um „*eine relativ langlebige Gefäßform*“ (Zápotocký 2000, 60, 99), die von der BBG A2/KNP IB bis zur KNP IIB auftritt und weit verbreitet ist. Nach Šmíd (1998, 129) gehört sie, auch mit Omphalos, „*zu den geläufigsten Formen*“ dieser Zeit (= BBG B/KNP IIA). Ein wichtiges typochronologisches Merkmal, zumindest in den stärker von der BK beeinflussten Bereichen, ist dabei der Henkelquerschnitt (Němejcová-Pavúková 1991, 71 ff).

Vergleichsstücke: *Štúrovo* (Němejcová-Pavúková 1979, Abb. 4/1-3); *Svodin* (Němejcová-Pavúková 1979, Abb. 13/1-3); *Jevišovice* Schicht C2 (Medunová-Benešová 1981, Taf. 12/8, 10; Ruttkay 1989, Typentafel 4G; Šmíd 1993a, Abb. 100/7); *Rmíz* Schicht C1 (bzw. Obj. in C1) (Šmíd 1993, Abb. 16/2, 3; 26/4 unstrat.); 1994, Abb. 6/20, 23); *Alojzov-Frolinková*, Hügel I (Šmíd 1990, Abb. 9/6,7); *Laškov-Na kuse* (Šmíd 1996, Abb. 9/4); *Náměst' na Hané-Křemela*, Hügel 9 (Šmíd 1991, Abb. 4/4); *Náměst' na Hané-Dlouhá niva* (Šmíd 1998, Abb. 6/3); *Hlinsko*, Horizont I (Pavelčík 1993, Abb. 3/11; 4/3, 17); *Obrozim* (Medunová-Benešová 1967, Abb. 6/8; 7/12; 16/F1; 17/D4); *Cimburk* (Zápotocký 2000, 43, 59 f, Abb. 16, Tassenform 221, ältere (?) Phase); *Křepice* (mit Rille, Medunová-Benešová 1986, Taf. 10/2); *Makotřasy* (Pleslová-Štíková 1985, Abb. 20/Typ CIIi/CIIe); *Altheim* (Driehaus 1969, Taf. 9/15).

e) S-FÖRMIG PROFILIERTE SCHÜSSEL MIT KNUBBEN/KURZLEISTEN AM EHER HOCH  
SITZENDEN BAUCHUMBRUCH (Nr. 4):

Auch diese Form ist weit verbreitet und hat – in verschiedenen Varianten – eine lange Lebensdauer. Sie darf aber nicht mit der s-förmig profilierten Schüssel mit stark einziehendem Oberteil bzw. ausgeprägter Schulterbildung des entwickelten Boleráz (Ruttkay 2001a, 519, Abb. 2/H) verwechselt werden.

Vergleichsstücke (z.T. ohne Handhaben): *Jevišovice C2* (Medunová-Benešová 1981, Taf. 6/2; 39/2); *Rmíz* (schon in ältester Schicht, Šmíd 1993, Abb. 14/15; 1994, Abb. 9/9; auch aus „*Objekt in Schicht C1*“ bzw. C1, Abb. 6/24; 1993, Abb. 16/5); *Hlinsko Horizont 1* (Pavelčík 1991, Abb. 3/3,4); *Laškov-Na kuse* (Šmíd 1996, Abb. 12/15); *Altheim* (Driehaus 1960, Taf. 56/2, 3; 58/9); *Mondsee* (Lochner 1997, „See“ 1960-63, Taf. 33/2, 70/7); *Makotřasy* (Pleslová-Štíková 1985, Abb. 19, Typ BIg); in etwas breiter ausladender Form und zu den klassischen Bolerázschüsseln überleitend aus der Slowakei (Němejcová-Pavúková 1981, Abb. 1/H1) und aus *Schwechat* mit Rauung (Ruttkay 1971, Abb. 19/6, Taf. A/9).

F) STEMPELVERZIERTE KNICKWANDSCHÜSSEL MIT KONISCH EINZIEHENDEM OBERTEIL (Nr. 11):

Diese Variante der Knickwandschüssel (Typ Wallendorf nach Beran 1993, 52) ist typisch für MK-V-zeitliche Inventare, wobei die Form als solche auch schon früher auftritt (vgl. Höhn 1998) und wohl als Folge des Kontakts mit Epilengyelgruppen (Jordanów, MHK, Bisamberg-Oberpullendorf) in die MK übernommen und dort weiterentwickelt worden sein dürfte. Ohne die kennzeichnende Einstichverzierung kommt der Typ auch in der MSG und in der mährischen KNP vor.

Vergleichsstücke: *Wallendorf-Hutberg* (Beran 1993, Taf. 83/1; 84/1; 91/5; 92/1); *Most* (Zápotocký 1998, Abb. 6/42); *Mirošovice* (Zápotocký 1998, Abb. 7/43); *Halle-Dölauer Heide* (Behrens/Schröter 1980, Abb. 8/f, h), *Untergrombach-Michelsberg* (mehrere Varianten, Lüning 1967, z.B. Taf. 88/11); *Bylany/Kutná Hora* (Zápotocký 1998a, Abb. 6/10); *Lysolaje* (Obj. IV, Pleslová-Štíková 1972, Abb. 48/4).

G) VERZIERTE NIEDRIGE BOLERAZKRÜGE (Nr. 14, 16, 17):

Vergleichsstücke: *Štúrovo* (Němejcová-Pavúková 1979, Abb. 4/4; 1991, Abb. 8/2); *Červeny Hrádok* (Němejcová-Pavúková 1979, Abb. 15/2); falls 17 doch eine Tasse ist: Alojzov-Frolinková, Hügel 2, Grab 1 (Šmíd 1990, Abb. 10/8).

H) TRICHTERRANDGEFÄß MIT DURCH ABSATZ ODER RITZLINIE/RILLE DEUTLICH ABGESETZTER RANDPARTIE (Nr. 18, 19):

Auch dieses Merkmal ist überregional verbreitet. Vergleichsstücke: *Berettyóújfalu-Herpály* (Kalicz 1991, Abb. 20/13); *Wallendorf-Hutberg* (Beran 1993, 52, Taf. 82/4, 5, 8); *Most* (Zápotocký et al. 1989, Abb. 3/1); *Halle-Dölauer Heide* (Behrens/Schröter 1980, Abb. 12/g); *Makotřasy* (Pleslová-Štíková 1985, Taf. 3/17; 6/8; 9/9; 14/9; 28/7; 31/9; 36/13; 38/3, 5; 50/5; etc.); *Mužský* (Pleslová-Štíková 1981, Taf. XV/2); *Sírem* (Preidel 1936, Abb. 2/4); *Močovice* (Obj. 92, Zápotocký 1995, Abb. 16/5, 8); *Jevišovice C2* (Medunová-Benešová 1981, Taf. 7/2; 19/2; 34/2; 38/5, 6).

i) AMFORE (ODER AMFORENFÖRMIGER TOPF) (Nr. 5):

Annähernd doppelkonische, meist unverzierte Amforen kommen in *Alt-beim* (Driehaus 1960, Taf. 5/1, 4; 56/6) und sowohl in *Makotřasy* (Pleslová-Štíková 1985, Abb. 23/Typ FIIf, Taf. 66/2; 1987, 403) als auch in *Jevišovice C2* (Medunová-Benešová 1981, Taf. 4/1-3, 7) und in *Štúrovo* (Němejcová-Pavúková 1979, 52, Abb. 6/3; 10/1; 1991, Abb. 1/N, O2) vor.

Die Ausführung mit Arkadenrand scheint charakteristisch für die Altheimer Kultur zu sein (Driehaus 1969, Taf. 5/3, 5; 6/2, 3).

j) SCHÖPFER MIT BREITEM LAPPENGRIFF (Nr. 9):

Schöpfer vergleichbarer Form kommen in unzähligen Fundkomplexen der MK sowie der von ihr beeinflussten Gruppen und Kulturen vor (Lüning 1967, 58 ff), es handelt sich also um einen charakteristischen Typ der MK mit langer Laufzeit (MK II-V). Auch aus Fundstellen der BBG sind sie bekannt (z.B. Šmid 1994, Abb. 9/14-16, leider ohne Griff). Das vorliegende Exemplar kann als Variante von Lünings Typ 1 angesehen werden. Eindellung bzw. Auszipfelung des Griffendes, wie sie hier schwach angedeutet ist, fehlt in der „reinen“ MK (Lüning 1997, 56), ist aber z.B. im jüngeren Ehrenstein belegt. Lüning konnte in Ehrenstein nachweisen, dass der Anteil großer Schöpfer mit breitem Lappengriff im Lauf der Zeit auf Kosten anderer Typen kontinuierlich zunimmt und für die jüngste Siedlungsphase IV besonders charakteristisch ist. Berücksichtigt man die heterogene Zusammensetzung von Phase III (Höhn 1998, 228), dürfte sich diese Tendenz wohl noch verstärken.

k) EINGESTEMPELTE/EINGESCHNITTENE DREIECKE UNTERHALB EINER LINIE (Nr. 12):

Ähnliche Verzierungen, allerdings meist mit hängenden Dreiecken, gibt es aus *Hrnjevac* (Dimitrijević 1980, Taf. 11/1, 2; 12/3), *Patince* (Dimitrijević 1980, Taf. 14/6), *Komjatice* (Němejcová-Pavúková 1979, Abb. 17), *Lekkés* (Kalicz 1991, Abb. 18/7; Dimitrijević 1980, Taf. 14/3, 4) und *Keszthely-Fenékpuszta* (Dimitrijević 1980, Taf. 14/1), aber auch aus *Křepice* (Medunová-Benešová 1986, Taf. 27/10; 29/24) und der MSG (Kunze 1981, Taf. XIII, 2. Spalte v.li., 3. Reihe v.o.).

l) SCHLICK- UND ZUSÄTZLICH LINEARE RAUUNG (Nr. 10):

Die Verwendung dieser Rauungsart (eine exakte Parallele ist mir bislang nicht bekannt, doch könnten einige Stücke aus Štúrovo – soweit dies am Foto erkennbar – in gleicher Weise doppelt geraut sein, Němejcová-Pavúková 1979, Abb. 8/3, 5) dürfte mit dem Vordringen des Boleráz-Impulses in ursächlichem Zusammengang stehen (s.u.), das vorliegende Stück zeigt beispielhaft den Mechanismus des Übernahmevergangs: auf der in traditioneller Weise applizierten Schlickbewurfrauung wurde zusätzlich die neuartige, eingetiefte lineare Rauung ausgeführt.

## M) SPINNWIRTEL (NR. 13):

Zum Spinnwirtel mit steilkönischem Oberteil, flachkonischem Unterteil und radialer Stichverzierung liegt im ÖÖLM ein fast exaktes Gegenstück aus dem Mondsee (ehemalige Pfahlbausammlung Schmidt) vor (Inv.Nr. A-454). Diese Form kann als Vorläufer bzw. Beginn der Entwicklungsreihe der end-neolithischen „*bombastischen*“ Spinnwirtel (s.u. unter 6.5.) gelten.

## N) ZU DEN NUR SUMMARISCH ERWÄHNTEN FUNDEN:

*Flächendeckende Fingernagelzier* tritt z.B. in der Gemischten Gruppe auf und wird von Ruttka (1988; 234) aus dem Südosten abgeleitet, sie kommt aber auch in der Pfyn-Altheim-Gruppe vor (Mainberger 1998, Abb. 1/1; König 1998, Abb. 6/11) und wird dort als Pfyn Element betrachtet (König 1998, 198). Ähnliche Ziertechniken sind auch aus Böhmen und Mitteldeutschland bekannt (Praha-Baba, Havel 1986, Taf. 41/6; Mötzlich, Grimm 1938, Taf. II/6). *Diverse Einstichformen* (länglich-rechteckige, schmal keilförmige etc.) sind ebenfalls weit verbreitet, als Beispiele seien die Inventare von Most (Zápotocký et al. 1989, Abb. 5/4-7), Untergrombach (Lüning 1967, z.B. Taf. 86/7), Kutná Hora (Zápotocký 1998a, Abb. 6/2; 8/1, 6), Močovice (Obj. 38, 48, 54, 92, Zápotocký 1995, Abb. 14/5; 15/1-4, 8, 10, 11; 16/4), Cimburk (ältere Phase, Zápotocký 2000, Abb. 37B/6), Křepice (Medunová-Benešová 1986, Taf. 5/1-8) und Makotřasy (Pleslová-Štíková 1985) angeführt, am Rmíz treten *keilförmige Stiche* schon in der ältesten Schicht auf (Šmíd 1994, Abb. 10/8). *Bogen- oder v-förmig von Henkelansätzen wegführende Leisten* sind ein allgemeines Charakteristikum der BBG.

Die *Furchen- bzw. Ritzverzierung/rauung* findet ihre Parallelen in der frühen Bolerázgruppe (z.B. Němejcová-Pavúková 1979, Abb. 8/3, 5, 6, 8, 9) und der von ihr beeinflussten späten TRB (Havel 1986, Taf. 29/8, 11)<sup>10</sup>.

Aufwärts zeigende *spitze Knubben* sind z.B. aus Jevišovice C2 bekannt (Medunová-Benešová 1981, Taf. 19/1; 20/1, 2, 5; etc.), *flache scheibenförmige* ebenfalls aus Jevišovice C2 (Medunová-Benešová 1981, Taf. 33/5, 6), aus Keszthely-Fenékpuszta (Kalicz 1991, Abb. 19/19), Altheim (Driehaus 1960, Taf. 9/21; 16/8) und aus See/Mondsee (Bachner 2002, Taf. 113/1, dort als Fremdform geführt). Die nur sehr vereinzelt auftretende: *gekerbten bzw. gestempelten Leisten* kommen ebenfalls selten z.B. in Altheim (Driehaus 1960, Taf. 9/21), Makotřasy (Pleslová-Štíková 1985, Taf. 42/6; 54/7), Praha-Baba (Havel 1986, Taf. 26/3, 6; 40/8), Kutná Hora (Zápotocký 1998a, Abb. 8/5), Močovice Obj. 5 u. 6 (Zápotocký 1995, Abb. 9/18; 12/7), Jevišovice C2 (Medunová-Benešová 1981, Taf. 3/5; 4/6; 21/2), Křepice (Medunová-

<sup>10</sup> Bei einigen Stücken aus Jevišovice C2 (Medunová-Benešová 1981, Taf. 14/6, 37/7) ist die Art der Rauung leider nicht angegeben und nach den Abbildungen nicht eindeutig anzusprechen.

Benešová 1986, Taf. 5/9, 13; 6/8-15; 7/12) und Siřem (Preidel 1936, Abb. 2/3, 5) vor und sind in BK Ia, ganz im Gegenteil zum entwickelten Boleráz, ebenfalls noch spärlich vertreten.

## 5.2. Datierung

Die Parallelen aus der MSG können zur näheren Datierung nichts beitragen, da sie leider alle unstratifiziert sind, wohingegen umgekehrt der Gusener Fundkomplex durchaus bei der Datierung der süddanubischen Stücke hilfreich sein kann. Die Altheimer Kultur kann u.a. mit der jüngeren MK und mit Boleráz parallelisiert werden.

Der Inhalt der Schicht Jevišovice C2 ist nicht homogen (Pleslová-Štíková 1987, 403; Ruttkay 1995, 136; Šmíd 1993a, 530), er gehört zum Teil der Phase BBG A2/KNP IB2, zum Teil der Phase BBG B/KNP IIA an (Šmíd 1992, Tab.1), grenzt aber den in Frage kommenden Zeitraum schon weitaus enger ein. Brumovice wie auch die ältere äneolithische Besiedlung in Křepice<sup>11</sup> werden in BBG A2/KNP IB datiert (Ruttkay 1999, 70; Šmíd 1993a, 530). Der Horizont I in Hlinsko entspricht nach Pavelčík (1993) den Phasen Jevišovice C2, KNP IB2 nach Šmíd und TRB B2b nach Pleslová-Štíková, dürfte demnach also einen längeren Zeitraum umfassen. Am Rmíz datiert Schicht C2 in KNP IB2, Schicht C1 in BBG B/KNP IIA, die Schichten B und A gehören ebenfalls der KNP II an (Šmíd 1993; Šmíd 1994: Schicht A bereits BK II-zeitlich). Das Gräberfeld von Ohrozim und damit die Ohrozimphase der KNP entspricht einem bereits entwickelten Boleráz, also BK Ib-IIa (Šmíd 1998, 137). Hügel 1 und 2 von Alojzov-Frolinková datieren in KNP IIA, Hügel 9 von Námeš' na Hané-Křemela in KNP IIB (Šmíd 1990; 1991, 64). Die Vergleichsstücke von Laškov-Na Kuse werden der KNP IIB zugeordnet (Šmíd 1996), Hügel 1/Grab 4 von Námeš' na Hané-Dlouhá niva der KNP IIA (Šmíd 1998).

Am Fundort Makotřasy gehören die Phasen I-III alle der TRB B/jüngeres Baalberge, also der Zeit von BBG B/KNP IIA, an (Pleslová-Štíková 1985; 1987, 404 ff u. Abb. 4), wobei die Autorin mit einer Dauer dieser Phase von etwa 200 Jahren rechnet und sie zur gesamten Entwicklung der Wiórek-Stufe der östlichen (polnischen) TBK parallel setzt. Die Phasen II und III sind zudem durch deutliche Beziehungen zu Altheim und Jevišovice C2 gekennzeichnet (Pleslová-Štíková 1985, 120 ff). Die Besiedlung am Fundort Praha-Baba datiert überwiegend ans Ende des jüngeren böhmischen Baalberge, also TRB B2(b) und läuft in TRB C aus (Havel 1986, 56 f; Pleslová-Štíková 1987, Abb.4), die

<sup>11</sup> Allerdings sind hier im leider unstratifizierten Material – außer den jüngeren Funden der entwickelten Bolerázgruppe – durchaus mehrere Stücke vorhanden, die problemlos in den Horizont KNP IIA-BK Ia gestellt werden könnten, so dass eine Siedlungskontinuität möglich erscheint.

Objekte 1601 und 1602 aus Kutná Hora datieren in TBK III (Zápotocký 1998a, 158). In Cimburk gehört die ältere Besiedlungsphase der TBK II (= BBG A2/KNP IB) an, die jüngere ist bolerázzeitlich (Zápotocký 2000, 98 ff). Most und Mirošovice werden von Zápotocký (et al. 1989; 1998) zwar seiner Baalberge-Frühphase zugeordnet, das MK-V-zeitliche Fundmaterial (vgl. Lüning 1998, 281 ff; Höhn 1998, Abb. 4; Beran 1993, 60 und Tab. 1) spricht aber für eine Zugehörigkeit zur Stufe TBK III/TRB B. Die Objekte 38, 48, 54, 92 und 94 aus Močovice datieren in TBK III, die Objekte 5 und 6 in TBK III/IV (Zápotocký 1995, 61 ff). Am Mužský datieren die hier in Frage kommenden Objekte in die Siřem-Phase (Pleslová-Štiková 1981, 187). Die Trichterbecher-Besiedlung in Lysolaje datiert vorwiegend in TRB B/Siřem (z.B. Obj. IV), zum Teil auch noch in TRB C (z.B. Obj. 8+12) (Pleslová-Štiková 1972, 130).

Siřem ist namensgebend für die Stufe TBK III, so wie Salzmünde für die gleichnamige Kultur, welche teilweise (SM A nach Müller 1999, 54 ff) mit Boleráz (vgl. Janská 1957, 160; Pleslová-Štiková 1985, 118), im folgenden (SM B+C) mit der klassischen BK parallelisiert werden kann. Auch Mötzlich wird hier eingeordnet (Preuß 1966, 235). Die Grube „Stelle 2“ von Alsleben wird in die jüngere Baalberger Kultur datiert (Döhle et al. 1992, 57)<sup>12</sup>.

Die älteren Siedlungsobjekte von Wallendorf-Hutberg gehören wie Halle-Dölauer Heide der Hutberggruppe an, welche als Übergangerscheinung zwischen klassischem Baalberge und SM<sup>13</sup> bzw. als Frühphase der SMK (Beran 1993, 51 ff), ebenso aber auch als Spätphase der Baalberger Kultur (Lichardus 1997/98, 37) verstanden werden kann und zeitlich der MK V entspricht (vgl. auch Lüning 1998, 280). Ehrenstein IV entspricht nach Höhn (1998, 228 u. Abb. 5) einem frühen MK IV, wobei man aufgrund der Entwicklungstendenz der Schöpfer (s.o.) annehmen könnte, dass unser Typ in MK V vermutlich noch charakteristischer ist als in MK IV. Die Parallelen von Untergrombach-Michelsberg datieren in MK V nach Lüning (1967, 90 und Beilage 2) bzw. Phase 4b nach Höhn (1998, 227). Das Material von Gruppenbühren wird von Knöll (1959, 99) zwar erst seiner dritten Phase der Tiefstichkeramik zugeordnet, diese Datierung ist aber fraglich (vgl. Pleslová-Štiková 1969, 5), m.E. ist eine Zugehörigkeit zur älteren Tiefstichkeramik wahrscheinlicher. Diese parallelisierte schon Preuß (1966, 62, 78) mit jüngerem Baalberge und der Wiórek-Stufe<sup>14</sup>, Pleslová-Štiková (1987, 408) präzisierte dies dahingehend, dass sie TRB B2 mit der älteren Phase der Alttiefstichkeramik zumindest teilweise synchron setzte.

<sup>12</sup> Vgl. Anm. 9. Neue Daten lassen ein Parallelauftreten von spätem Baalberge in Mitteldeutschland mit der gesamten Bolerázgruppe möglich erscheinen, und nicht nur mit ihrer Anfangsphase (Müller 1999, 51 f).

<sup>13</sup> Müller 1999, 53, nimmt jedoch aufgrund einiger sehr junger <sup>14</sup>C-Daten für Baalberge an, dass die typologischen Differenzen auf unterschiedlichen Fundgattungen (Grab- bzw. Siedlungs-keramik) beruhen könnten.

<sup>14</sup> Und allerdings damals auch noch mit Jordansmühl.

Letkés, Keszthely-Fenékpuszta I und Berettyóújfalu-Herpály gehören dem ungarischem Protoboleráz an, welches zeitlich sowohl BK Ia als auch dem Kedverc-Hrnjevac-Typus (Dimitrijević 1980, 44 ff) entspricht bzw. mit diesen gleichgesetzt wird (Kalicz 1991, 380 f, Abb. 17).

Die Bolerázelemente allgemein: Nach der detaillierten Ausarbeitung der Charakteristika einzelner Badener Stufen und Phasen von Němejcová-Pavúková (1979, 1981, 1984, 1991, 1998) ist das Boleráz-Material - wie die Fundorte der Vergleichsstücke Štúrovo, Komjatice, Svodin, Červený Hrádok - der Phase BK Ia zuzurechnen, die sie (soweit dies Gusen betrifft) wie folgt charakterisiert: Tassen (Nr. 8+15) sind immer unverziert und haben einen im Querschnitt flachen Bandhenkel. Dieser tritt in BK Ia auch auf Krügen als einzige Form in Erscheinung und später erst wieder in BK IIb auf, während für die entwickelte Bolerázgruppe u.a. gekehlte und profilierte, aber auch verzierter Bandhenkel typisch sind. Nach Ruttakay (2001a, 519) können vorbole ráz(BK Ia)-zeitliche Tassen zudem durch ihre breitere Form von den unverzierten Tassen des entwickelten Boleráz abgesetzt werden. Allgemein ist Kannelur noch selten vertreten und kommt nur im Schulterbereich niedriger schwach profiliert Krüge vor (Nr. 16+17, letzteres eventuell Tassenbruchstück und wäre dann BK Ib) (Němejcová-Pavúková 1991, 71 f, Abb. 7, 8, 15). Die Abtrennung des Halses durch eine Rille ist ebenfalls charakteristisch für BK Ia (Němejcová-Pavúková 1998, 387, dort auf Tassen bezogen). Das Fragment Nr. 20 ist nach dem Gesamteindruck wohl den BK-Funden anzuschließen, seine Verzierung findet aber ihre Parallelen am ehesten noch in Balaton II-Zusammenhängen (vgl. Kalicz 1991, Abb. 13/6, 7) bzw. in Jevišovice C2 (Medunová-Benešová 1981, Taf. 36/10), ähnliches ist auch aus Křepice bekannt (Medunová-Benešová 1986, Taf. 27/10; 29/3). Dies spricht wohl für eine sehr frühe Einordnung innerhalb der BK. Ein Problem bei einer allgemeinen Zuordnung in BK Ia stellen vereinzelte eventuell jüngere Stücke dar, so (neben Nr. 17, s. o.) v.a. das Krugfragment mit in seichter, flacher, fast einer Einglättverzierung gleichender Kannelur dekoriertem Henkel (14), dieses würde nach Němejcová-Pavúková (1981, Abb. 9/11; 1984, Abb. 12/B-G/g) in BK Ib datieren. Allerdings sind diese Vergleichsstücke ausgekehlt und tragen ein Fischgrätmuster, während Nr. 14 im Querschnitt flach, nur an den Kanten z.T. etwas verdickt (vgl. dazu Němejcová-Pavúková 1979, Abb. 4/5; 7/10), ist, und ein Tannenzweigmuster aufweist, wie es auch schon in Jevišovice C2 vorkommt (Medunová-Benešová 1981, Taf. 36/4). Zudem sind Vorläufer dieser Verzierung bereits im Epilengyelhorizont bekannt (z.B.

<sup>15</sup> Auch bei dem Krug aus Štúrovo (Němejcová-Pavúková 1979, Abb. 4/4; 1991, Abb. 8) könnte der leider fehlende Henkel aufgrund des identischen Kannelurbündelansatzes darunter eventuell verziert gewesen sein. Allerdings ist das selbe Stück bei Němejcová-Pavúková 1979, Abb. 7/7, mit (unverziertem) Henkel abgebildet, wobei sich die Frage stellt, ob dieser ergänzt ist, oder erst nach dem Zeichnen als zugehörig erkannt und angefügt wurde.

Balaton I/Lasinja, Letenye-Szentkeresztomb, Kalicz 1990, Abb. 3/1; Kalicz 1995, Abb. 10/7)<sup>15</sup>. Die schwache, „flaue“ Kannelur kennzeichnet sowohl BK Ia-, als auch Balaton III/Protoboleráz-Keramik (Němejcová-Pavúková 1998, 387; Kalicz 1991, 375). Möglicherweise ist das bisherige Fehlen verzierter Krughenkel in BK Ia also nur eine Fundlücke, vorerst möchte ich dieses Einzelstück nicht als Beweis für ein Bestehen der Siedlung bis in die vollentwickelte Phase BK Ib werten. Zudem ist die Protobolerázphase (BK Ia) nach den <sup>14</sup>C-Daten vorerst nicht vom entwickelten Boleráz (BK Ib-IIa) zu trennen (Wild et al. 2001, 1059 ff)<sup>16</sup>, so dass die scharfe typologische Trennung möglicherweise etwas überzeichnet ist.

Das Boleráz-Material aus Schwechat datiert ebenfalls sehr früh (Wild et al. 2001, Tab.1), was Mayer (1995, 162) bereits aufgrund typologischer Überlegungen erkannte.

Die öfters vertretenen Spinnwirbel in Gestalt einer flach gewölbten Scheibe (bzw. als solche auch leicht profiliert, v.a. in Objekt III) würden nach Němejcová-Pavúková (1984, Abb. 33) in BK Ic datieren. Allerdings bleibt fraglich, ob sich die funktional bedingte Form solch einfacher Geräte wirklich feinchronologisch so empfindlich verhält, dass eine genaue Phasenzuweisung verlässlich bzw. vertretbar ist. Denn auch schon in Jevišovice C2 (Medunová-Benešová 1981, Taf. 40-42), in Močovice (Obj. 94, Zápotocký 1995, Abb. 17/3, 4) und in Makotřasy (Pleslová-Štíková 1985, Taf. 3/12; 5/12; 11/1; 15/4; 36/5; etc.) sind die entsprechenden Formen vertreten.

Ohne vorerst eine Feindatierung nach den Subphasen der tschechischen Chronologien anzustreben, was ohnehin sowohl durch den geringen Umfang der vorgestellten Fundauswahl als auch durch die abweichende geografische Lage derzeit noch verunmöglicht wird, kann das hier behandelte Material aus Gusen nach den angeführten Parallelen schwerpunktmaßig in BBG B/KNP IIa bzw. TRB B<sup>17</sup> datiert werden (wobei einzelne Elemente aber auch schon früher auftreten, wie auch vereinzelt tendenziell jüngere Elemente - KNP IIB = Ohrozim-Phase nach Šmíd 1998, 137; entspricht älterem böhmischen SM bzw. BK Ib-IIa – vorhanden sind, s.o). Diese Stufe/Phase wird von den genannten Autoren durch das weitgehende Fehlen von Epilengyelreminissenzen, das Zurücktreten des glatten Leistenschmucks, das Aufkommen der Breitstempelverzierung, die vermehrte Verwendung von Knubben und War-

<sup>16</sup> Falls dies nicht auf die Struktur der Kalibrationskurve zurückzuführen sein sollte, vgl. Müller 1999, 32 ff u. Tab. 2.

<sup>17</sup> Es darf dabei aber wohl eher an den jüngeren Abschnitt (B2 bzw. Übergang B1/B2) gedacht werden, sowohl was die Typologie betrifft (vgl. z.B. Pleslová-Štíková 1987, Abb. 2+3; Zápotocký et al. 1989, Abb. 7; etc.), im speziellen wegen der Übereinstimmung mit den Phasen II und III von Makotřasy, als auch aufgrund der im Fundmaterial gegebenen Verknüpfung mit MK V und v.a. BK Ia. Die Besiedlungsdauer könnte sich aber nach Aufarbeitung des gesamten Materials in beide Richtungen erheblich verschieben oder erweitern.

zengruppen sowie erstmaligen Einwirkungen der frühen Bolerázgruppe (BK Ia) und einigen typologischen Gemeinsamkeiten mit der frühen SMK<sup>18</sup> (Grimm 1938) bzw. der Altheimer Kultur gekennzeichnet. Weiters (bzw. daraus resultierend) können folgende Charakteristika angeführt werden: die Tendenz zu annähernd doppelkonischer Grundform bei Töpfen und Amforen (bzw. bei ersten z.T. auch ovoid), die vermehrte Rauung in unterschiedlicher Ausführung, das Aufkommen gestempelter bzw. gekerbter Leisten, die Plazierung von Knubben (u. z.T. anderen Handhabenformen) am Gefäßrand, gegebenenfalls direkt unterhalb der Randleiste bzw. auch in diese integriert, oder im Bereich des Gefäßhalses, vermehrt spitz ausgezogene und/oder aufwärts weisende (oder auch: flach scheibenförmige) Knubben. Im allgemeinen ist eine vielfältigere Gestaltung und größere Variabilität von Formen und v.a. Verzierungen im weitesten Sinn als in der klassischen BBG (A2) feststellbar.

Eine feinere chronologische Aufschlüsselung bzw. vielleicht auch die Ausarbeitung mehrerer aufeinanderfolgender Siedlungsphasen kann – sollte es zustande kommen – vom geplanten Aufarbeitungsprojekt erwartet werden.

Mit den von Pleslová-Štíková (1985, 117; 1987, 405) angeführten <sup>14</sup>C-Daten ist kalibriert<sup>19</sup> wohl auch für Gusen die absolutchronologische Position rahmenhaft angedeutet<sup>20</sup>. Eine vergleichbare Situation einer Vergesellschaftung von MK V und (jüngerem) Baalberge liegt auch in Calden, Nutzungsphase A des Erdwerks, vor. Diese stellt Raetzel-Fabian (2000, 57 ff) nach kalibrierten <sup>14</sup>C-Daten ins 37. Jh. Für Alsleben liegt ebenfalls ein <sup>14</sup>C-Datum vor (Döhne et al. 1992, 54). Durch Hinzunahme der absoluten Daten der Hutberg-Gruppe<sup>21</sup> und v.a. der Daten für MK V (sowohl direkt<sup>22</sup> als auch indirekt über MK V-Funde in der Pfyn-Alteim-Siedlung von Schreckensee<sup>23</sup>) sowie für die

<sup>18</sup> Bzw. der Hutberggruppe, s.o.

<sup>19</sup> Sh. Tab. 2; vgl. dazu auch die Altheimer Daten bei Ottawa 1995, 214 ff.

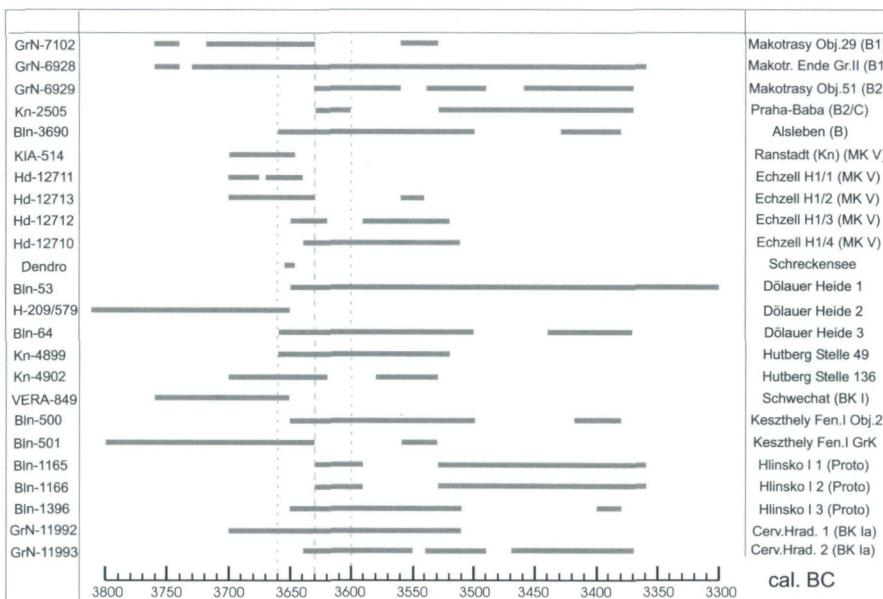
<sup>20</sup> Allerdings bin ich mir durchaus der Gefahren bewusst, die eine rein typologische Vorgangsweise bei der Datierung in sich birgt. Es bleibt zu hoffen, dass im Rahmen des geplanten Projektes kurzlebiges Probenmaterial durch die Radiokarbonmethode datiert werden kann.

<sup>21</sup> Wallendorf: Müller 1999, 88; ein drittes, im Balkendiagramm nicht berücksichtigtes, deutlich jünger ausfallendes Datum liegt von Stelle 138 vor, welche von Beran (1993, 59 f, Tab. 1) noch der (späteren) Hutberggruppe, von Müller (1999, 39 ff, 88) jedoch der frühen SMK zugeordnet wird. Halle-Dölauer Heide: Behrens 1973, 89. Die Daten Bln-53 und H-209/579 haben weitere, offensichtlich nicht relevante Bereiche bei 3250-3100 bzw. 3940-3870 BC.

<sup>22</sup> Ranstadt und Echzell-Wannkopf: Wotzka 1998, 92 ff und Tab. 2, weitere dort angeführte (etwas älter ausgefallene) Holzkohledaten werden hier wegen des Kern- bzw. Altholzefektes ignoriert.

<sup>23</sup> Mainberger 1998, 185, 187; Billamboz/Becker 1985, 91 und Tab. 1b: um 3650 BC dendro; Lüning (1998, 282) nimmt eine Dauer der MK sogar bis 3600/3500 BC an.

Anfänge der Bolerázgruppe<sup>24</sup> kann dieser Zeitrahmen dahingehend präzisiert werden, dass das Gusener Material wahrscheinlich dem 37. Jh. angehört, unter Berücksichtigung aller angeführten Aspekte vermutlich der Mitte bis zweiten Hälfte desselben. Konkret ergibt sich der Abschnitt von 3660–3580 BC als plausibelster Ansatz für den Zeitraum<sup>25</sup>, innerhalb dessen die Funde wahrscheinlich einzuordnen sind (vgl. Tab. 2)<sup>26</sup>.



Tab. 2: <sup>14</sup>C-Daten (OxCal 3.5) von zu Vergleichen herangezogenen Fundkomplexen

<sup>24</sup> Wild et al. 2001, Tab. 2, Gruppenkalibration: ab 3640 BC; Ruttka 2000, Abb. 13, Gruppenkalibration: ab 3650 BC; Němejcová-Pavúková 1992, 367: Einzeldaten sogar ab 3690 BC. Zwei hier nicht miteinbezogene Daten aus Hlinsko (GrN-6941, 6942) sind etwas jünger, haben jedoch jeweils einen aus dem 68%-Bereich herausfallenden peak bei 3630–3590/80. Für Protoboleráz/Balaton III: Keszthely-Fenékpuszta I: Quitta/Kohl 1969, 241 f.

<sup>25</sup> Diese Zeitspanne trifft sich überraschend mit der von Beran (1993, 61) zitierten Annahme Schlichtherles zur Lebensdauer nordalpiner jungneolithischer Siedlungen, ohne dem jedoch Bedeutung zumessen zu wollen.

<sup>26</sup> Dieses Vorgehen ist zwar methodisch nicht völlig korrekt, bis zum Vorliegen absoluter Daten für Gusen selbst kann aber der Überschneidungsbereich der Daten von Fundstellen mit direkten Parallelen doch einen gewissen Anhaltspunkt bieten.

### 5.3. Wie nennen wir das Kind ?

Während wir uns bei der Datierung auf relativ sicherem Boden bewegen, erscheint die kulturelle Zuordnung auf den ersten Blick aufgrund der wenigen behandelten Objekte und breitgestreuter Parallelen weitaus weniger eindeutig.

1973 wurde – wohl aufgrund der niedrigen Tassen und einiger weniger anderer frühbadener Elemente – das Material der Badener Kultur zugeordnet, während bereits 1972 treffend „... *Beteiligung von Badener Keramik* ...“ konstatiert worden war (Perlwieser/Tovornik 1972, 30; 1973, 26). Burger (1988, 108) hingegen sprach von einer „*landfaziellen Mondsee-Phase*“, ein – wie auch „*landfazielle Mondsee-Gruppe*“ (Burger 1988, 192 ff) – an sich schon wenig sinnvoller Begriff, der auf vermischten Oberflächenfunden unterschiedlicher Zeitstellung basiert (wie Burger selbst betont; vgl. dazu auch Ruttkay 1990, 116; 1998, 349), und der hier zudem noch unzutreffend ist<sup>27</sup>.

Da sich die meisten und auch die am besten entsprechenden Vergleichsstücke in Mähren und v.a. Böhmen finden, bzw. alle Formen und Elemente gemeinsam nur dort auftreten, sollen die Gusener Funde vorerst der späten Baalberger Gruppe (nach der Terminologie von Pleslová-Štiková und Ruttkay) zugeordnet werden, wobei jedoch starke Affinitäten zur Altheimer Kultur und zur Hutberggruppe auffallen. Ebenfalls große Ähnlichkeiten weist ein Teil des Materials der Höhensiedlungen im unteren Ennstal auf (Mitterkalkgruber 1992), doch sind dort – soweit dies am nur zu einem kleinen Teil publizierten Fundgut zu beurteilen ist – sowohl die Mondsee- als auch die Bolerázelemente stärker vertreten und zudem auch andere jungneolithische Besiedlungsphasen vorhanden. Aufgrund der geografischen Lage ist aber im unteren Mühlviertel durchaus eine Mischprovinz bzw. ein Überschneidungsgebiet mit westlichen Einflüssen der Altheimer Kultur, nördlichen der späten böhmischen Baalberger Gruppe (bzw. TBK III), östlich-nordöstlichen der jüngeren mährisch-österreichischen Baalberger Gruppe (bzw. KNP IIA) und südlich-südwestlichen der entwickelten MSG denkbar<sup>28</sup>. So wie bereits während der Linearbandkeramik (Grömer 2001, 61 ff; 2002a) und des Mittelneolithikums (Grömer 2000; 2002) dürften im Gebiet des oberösterreichischen Donautals aber auch im entwickelten Jungneolithikum vor allem weitreichende Ost-West-Kontakte bestanden haben, wie dies die vereinzelten

<sup>27</sup> Dass kaum Kalkmagerung vorhanden ist, wäre noch durch die geografische Lage erklärbar (vgl. dazu aber Kohl 1978, 272 f). Es liegt jedoch – zumindest aus den drei behandelten Objekten – keine typische Mondseeverzierung vor, ebenso – außer wenigen fraglichen Fragmenten – keine charakteristischen Mondseetassen od. -krüge (hier ist allerdings die Zusammensetzung abzuwarten, s.u.), auch scheint das Schüsselspektrum (Willvonseder 1963-68; Kunze 1981, 46, Abb. 2+3, Taf. V-VIII; Ruttkay 1990; Krenn-Leeb 1997; Lochner 1997) etwas abweichend zu sein.

<sup>28</sup> vgl. dazu die Definition der Phasen II+III in Makotřasy u.a. aufgrund vielfältiger kultureller Beziehungen (Keramikgruppen 1-4) bei Pleslová-Štiková 1985, 121 ff.

Parallelen aus Fundverbänden sowohl aus dem Bereich des ungarischen Pro-toboleráz/Balaton III als auch der spätesten Michelsberger Kultur (MK V) zeigen<sup>29</sup>. Eine definitive kulturelle Zuordnung<sup>30</sup> kann also erst nach der Auf-arbeitung des gesamten Materials und der statistischen Auswertung aller dieser Komponenten erfolgen.

## 6. Auswertung

Die vorgestellten Funde sind aus mehreren Gründen von besonderer Bedeutung für das Verständnis der österreichischen Kupferzeit.

**Erstens** waren bis dato aus Oberösterreich keine Fundkomplexe der BBG/KNP bekannt. Ein großer Teil des süddanubischen oberösterreichischen Alpenvorlands zählt zum Kerngebiet der MSG (Ruttkay 1981; 1990; 1998, 344ff; 1999, 75 ff), aus dem westlichen Innviertel liegen vereinzelte Hinweise auf die Altheimer Kultur vor (z.B. Rager 1999). Seit kurzem sind neben unsicheren Altfunden (Mitterkalkgruber 1992, Taf. 50/2, 3; vgl. Ruttkay 1998, 524) erstmals auch modern ergrabene Funde der MK aus OÖ bekannt (Ans-felden-Burgwiese: Trebsche 2002, 33; Urban 2002)<sup>31</sup>. Mit Baalberge (bzw. der gemischten Gruppe) in Zusammenhang stehende Funde lagen bisher nur ver-einzelt von Fundorten der MSG vor (z.B. Ansfelden, Trebsche in Vorber.), so wie auch im direkt benachbarten westlichsten niederösterreichischen Alpen-vorland (z.B. Schmitsberger 1994, Abb. 6).

Die norddanubischen Funde (reiche Oberflächenaufsammlungen v.a. aus dem unteren = südlichen Mühlviertel, vgl. Grömer 2002a) des klassischen Jungneolithikums (nach der MHK und vor der Chamer Kultur) entzogen sich bislang einer eindeutigen kulturellen Zuordnung, wurden jedoch öfters als zur MSG gehörig bezeichnet (z.B. Willvonseder 1963-68, 340; vgl. dazu Ruttkay 1981, 269). Die Fundkomplexe von Gusen beweisen nun, dass auch in OÖ, wenigstens östlich von Linz, ebenso wie in West-NÖ (Krenn-Leeb 1998), das Verbreitungsgebiet der BBG (zumindest in ihrer Spätphase nach der Einteilung von Ruttkay) bis an die Donau reichte<sup>32</sup>. Für das westliche Mühlviertel bleibt die kulturelle Zugehörigkeit weiterhin unklar.

<sup>29</sup> Zur Ausstrahlung der MK nach Osten vgl. u.a. auch Ruttkay 1998a, 524.

<sup>30</sup> Bzw. die Zuordnung zu einer Keramik-Formengruppe, da für andere kulturspezifische Erscheinungen wie Architektur, Bestattungssitte, wirtschaftliche und soziale Strukturen etc. derzeit keine Anhaltspunkte vorhanden sind.

<sup>31</sup> Mit u.a. einer konischen rundbodigen Schale und Fragmenten von Ösenkranzflaschen dürfte das Material, falls es einem engeren zeitlichen Horizont entstammt, der Phase 3c nach Höhn 1998 angehören.

Wie es allerdings in den Besiedlungsablauf auf der Burgwiese einzubinden ist (gemeinsam mit allerspätester MHK, eigene Phase zwischen MHK und MSG oder zusammen mit früher MSG), muss erst die Auswertung der Stratigrafie klären (Trebsche in Vorbereitung).

<sup>32</sup> Allerdings stellt sich nach wie vor – und um so brennender – die Frage, welche Gruppen vor (BBG A? frühe MSG? frühes Altheim? MK III-IV?) und nach dem 37. Jh. (späte MSG?

**Zweitens** liegt hiermit meines Wissens der erste eindeutige Nachweis der BBG B/KNP IIA aus Österreich überhaupt vor (Ruttkay 1995, 129, 136; 1999, 71)<sup>33</sup>. Da zu dieser Zeit auch in Mähren bereits „*das Einsickern früher Badener Elemente*“ konstatiert wird (Ruttkay 1995, 129), wäre es möglich, das Fehlen von BBG B/KNP IIA – Funden in NÖ darauf zurückzuführen, dass dort eben (mit Ausnahme seiner westlichen und nördlichsten Bereiche) schon die frühe Bolerázgruppe (BK Ia) heimisch war (Krenn-Leeb 1998, 185, 202f), wie dies auch Šmid 1992 in Tabelle 1 darstellt. Ruttkay (1998, 342) nimmt hingegen auch für NÖ das bisher nicht bewiesene<sup>34</sup> Vorhandensein von BBG B/KNP II A vor der vollentwickelten Bolerázgruppe an, zur Klärung dieser Problematik sind weitere Untersuchungen dringend nötig. Bei Zutreffen der ersten Möglichkeit ergäbe sich damit für das nördliche OÖ eine ähnliche Situation wie in Böhmen (Pleslová-Štíková 1987: TRB B+C; Zápotocký 2000, 114 ff) bzw. in Süd- und Mittelmähren mit spät(est)en, bereits Boleráz-Anklänge zeigenden BBG/TBK – Siedlungen am Rande der sich von Südosten (SW-Slowakei, O-NÖ und Burgenland, W-Ungarn) ausbreitenden Boleráz-Ökumene<sup>35</sup>. Wie die Funde von Gusen zeigen, erreichten deutliche

spätes Altheim? TRB C/TBK IV? Boleráz?) hier heimisch waren, denn selbst wenn wir in dieser unklaren Situation rein hypothetisch eine Dauer von später MHK bis um 3800 BC und den Beginn von frühestem Cham schon um bzw. vor 3300 BC annehmen, bleiben immer noch enorme Lücken. Zur Beantwortung des ersten Teils dieser Frage wäre es dringendst nötig, an zumindest einer Siedlungsstelle, von welcher oberflächlich Funde von F-Axten vorliegen, eine Forschungsgrabung anzusetzen. Für den zweiten Zeitabschnitt bleibt bloß zu bemerken, dass eigenständige Siedlungen oder auch nur geschlossene Komplexe der Bolerázgruppe aus OÖ bisher nicht vorliegen. Die als BK bezeichneten problematischen Fragmente aus dem Objekt II von Ebelsberg (Pertlwieser/Tovorník 1970, Taf. IV/1 – Druckfehler: Obj. III) sind ziemlich sicher nicht der Bolerázgruppe zuzuordnen. Aufgrund der Tonqualität (rotbraun, feinkörnig, bröselig; vgl. hingegen Ruttkay 1995, 150) und der Oberflächengrafitierung könnten sie eher – falls sie nicht überhaupt wesentlich jünger (urnenfelderzeitlich) sind – dem Epilengyelhorizont (Bisamberg-Oberpullendorf-Gruppe) angehören. Dies darf – obwohl OÖ zu dieser Zeit zum Siedlungsgebiet der MHK zählt – nicht überraschen, da in der späten MHK unterschiedliche Einflüsse aufeinandertreffen und verschiedenartigste Ausprägungen auftreten (vgl. den „Typus Wallerfing“ – Zeeb 1998, 218, vermeidet den Begriff „Fazies“ ebenso wie Böhm 1994, 170 – welcher als „Ableger“ der Bisamberg-Oberpullendorf-Gruppe bzw. der (Balaton I –) Lasinjakultur betrachtet werden könnte; Banffy 1995, 13).

<sup>33</sup> Die Einordnung der Alt- u. Oberflächenfundefunde von Senftenberg-Schanzriedel (Lantschner 1992, 28, mit angegebener Lit.), unter denen sich auch ein Kragenflaschenfragment befindet (Burger 1988, Taf. 117; Ruttkay 1995, 130; 2001a, 525), ist noch problematisch (mehrphasig oder JK mit Einfluss der Kugelamforen- bzw. Bernburger Kultur?), ebenso die der Grube Verf. 25 von Mödling mit dem furchenstichverzierten Gefäß (vgl. Ruttkay 1998, 342; möglicherweise zeitgleich BBG B; hingegen Ruttkay 1997, 167: Brno-Líšeň III –Boleráz).

<sup>34</sup> Während der Vorbereitung dieses Artikels erschien jedoch ein Bericht zu den Grabungen in Mitterretzbach; Verfärbung 50 (Lauermann 2001, 11) dürfte in etwa der selben Zeit angehören (Publikation in Vorbereitung).

<sup>35</sup> Vgl. dazu die Situation im süddanubischen OÖ (Grömer/Schmitsberger 1999, 39) bzw. West-NÖ mit Boleráz- Einflüssen bzw. Importen während der MSG; mittlerweile konnte auch ein unpubliziertes Fragment aus Ertl als zu Boleráz gehörend identifiziert werden; damals noch anders: Schmitsberger 1994, 28, Anm. 9.

Boleráz-Impulse Oberösterreich, bedingt durch die Lage an der „Hauptverkehrsader“ Donautal, im Gegensatz zu Böhmen (Zápotocký 2000, 114 ff) jedoch schon während der Phase BK Ia.

**Drittens** war bisher aus BBG B/KNP IIA keine Furchenstichverzierung bekannt, obzwar ihr Vorhandensein theoretisch vorausgesetzt wurde, da selbige auch in der darauffolgenden entwickelten Bolerázgruppe vorkommt (Ruttkay 1998, 342; 2001a, Abb. 6. Allerdings hegt Zápotocký 2000a aufgrund der etwas unsicheren Befundlage generelle Zweifel am gleichzeitigen Auftreten von Furchenstich und Bolerázkeramik). In Gusen könnte, falls die übrigen jungneolithischen Befunde, wie dies vorläufig den Anschein hat, der selben Zeit und kulturellen Ausprägung angehören, erstmals Furchenstichkeramik der BBG B/KNP IIA vorliegen. Das von Burger (1988, 108) erwähnte Fragment eines furchenstichverzierten Gefäßes mit negativ ausgespartem Band<sup>36</sup> wurde jedoch laut mündlicher Mitteilung von M. Pertlwieser und V. Tovornik bei einer Fundpräsentation gestohlen, leider existiert davon weder eine Zeichnung noch ein Foto. Die bei Kloiber/Pertlwieser (1969, Taf. 2/9, 10) abgebildeten Scherben konnten bislang ebenfalls noch nicht identifiziert werden, hier müssen die Ergebnisse des geplanten Projekts abgewartet werden.

*Exkurs:* Versuch eines stark vereinfachten Erklärungsmodells für das bole rázzeitliche (KNP IIB/ BK Ib-IIa; Ruttkay 1995, 145) Wiederaufleben des Furchenstichs nach der Unterbrechung in BBG B/KNP IIA:

Offensichtlich kam die während der vorangehenden Stufe BBG A/KNP I von Ungarn bis Oberösterreich und Salzburg beliebte Furchenstichverzierung bzw. Inkrustierung während BBG B/KNP IIA im Gebiet der mährisch-niederösterreichischen und böhmischen Trichterbecherkultur völlig aus der Mode. Beim derzeitigen Forschungsstand (hier bleiben aber die Ergebnisse des Mondseeprojekts abzuwarten) scheint diese Verzierungstechnik in der MSG jedoch durchgehend aktuell gewesen zu sein<sup>37</sup>. Vermutlich kam es während der Zeit von BBG B/KNP II A im Gegensatz zum vorangegangenen Scheibenhenkelhorizont mit seinen weitreichenden, ja geradezu „paneuropäischen“ Beziehungen (Ruttkay 1985; 1988; Raczyk 1991) zu einer teilweisen Regionalisierung im Sinne eher eigenständiger einzelner Gebiete<sup>38</sup> (vgl. die Auflösung der zwar auch in regionale Gruppen gliederbaren, aber doch eher einheitlichen Ausprägung der älteren Baalberger Kultur (vgl.

<sup>36</sup> Es konnte bisher aufgrund der im OÖLM vorhandenen Unterlagen noch keinem der von der Berglitzl vorliegenden Fundkomplexe zugeordnet werden.

<sup>37</sup> Vgl. z.B. Kunze 1981, Taf. XIII, 2. Spalte v.li., 3. Reihe v.o., Furchenstich kombiniert mit eingeschnittenen/gestempelten Dreiecken, welche für den Protobolerázhorizont charakteristisch zu sein scheinen.

<sup>38</sup> Dies ist rein tendenziell zu verstehen und bedeutet keinesfalls dass alle Fernkontakte abgebrochen wurden, ganz im Gegenteil spricht weiterhin alles für ein polythesisches Gruppen- bzw. Kulturmodell (s.o. unter 5.3.; vgl. z.B. Matuschik 1999, 87 ff), allerdings offenbar mit einer leichten Verlagerung des Schwerpunkts auf regionale Entwicklungen.

Ruttkay 1998a, 523) in diverse kleinere Einheiten wie Hutberggruppe/ frühes SM, böhmische TBK III/Sřem, mährisch-österreichische BBG B/KNP IIA<sup>39</sup>, damit verbunden die Umwandlung der mit der BBG eng verwandten bzw. von dieser beeinflussten gemischten Gruppe – und möglicherweise auch schon des östlichen nordniederösterreichischen BBG-Bereiches – zum bereits „fortschrittlich“ orientierten Protoboleráz sensu Kalicz), von welchen nur wenige die Furchenstichtechnik weiterführten. Durch das Vordringen des Bolerázimpulses könnten möglicherweise diese „internationalen“ Kontakte wieder reaktiviert, und damit ab KNP IIB/BK Ib die Furchenstichverzierung bzw. inkrustierte Keramik (Ruttkay 1997, 165) auch dort wieder übernommen bzw. neu belebt worden sein, wo sie vorher schon mehr oder weniger ausgestorben war. Die MSG könnte in diesem Sinn die Funktion eines „Furchenstichreservats“ innegehabt haben, denkbar ist dabei auch eine vergleichbare Rolle des Kedverc-Hrnjevac-Typs (Dimitrijević 1980, 44 ff) und besonders des mit BBG B/KNP IIA/BK Ia in etwa gleichzeitigen ungarischen Protoboleráz/Balaton III (vgl. Kalicz 1991, 375, 380). Es würde daher nicht verwundern, wenn gerade in den Randgebieten der BBG/KNP in der fraglichen Phase doch vereinzelt Furchenstich auftaucht.

**Viertens** erlaubt dieses Material eine sichere Verknüpfung östlicher und westlicher Chronologien über verschiedene Gruppen in der Zeit um 3650/3600 BC (s.o.). Die Verbindung reicht dabei einerseits von MK V – Hutberggruppe über TBK III – TRB B – BBG B/KNP IIA bis zu BK Ia – Balaton III/Protoboleráz – Kedverc-Hrnjevac-Typus andererseits.

Ob es sich bei den Michelsberger und Badener Formen um Importe oder lokale Anfertigungen handelt, müssten Dünnschliffuntersuchungen klären.

**Fünftens** hilft uns dieses Fundmaterial, den Beginn der endneolithischen Entwicklung, und hier besonders auch das Problem der frühen JK im westlichen NÖ, besser zu verstehen. Es kann damit indirekt auch für die umstrittene Zuweisung<sup>40</sup> des Fundmaterials von Kicking (Ladenbauer-Orel 1956) von Bedeutung sein. Während Ruttkay 1987 (171) diese Funde trotz der betonten „chronologischen Nähe der Siedlung Grešlové Myto“ einer jungneolithischen späten Trichterbecherformung zuweist und als eines der Argumente dafür die glatte Gebrauchsgeräte heranzieht (Ruttkay 1987, 169), ordnet sie Kicking 1995 (181) unter Vorbehalten („vielleicht“) der frühen JK zu. In ihrer aktuellen Arbeit kehrt sie hingegen zur früheren Meinung zurück und bezeichnet das Kickinger Fundgut als spätes, bolerázzeitliches Trichterbecher-

<sup>39</sup> Vgl. Zápotocký 1958, 698: „In der dritten Stufe sind erstmalig wesentliche Unterschiede zwischen dem böhmischen und dem mährischen Zweig der TRB erfassbar“.

<sup>40</sup> Vielleicht wurde aber auch einfach das einzelne und zudem alte, überdies von einer Holzkohlenprobe stammende <sup>14</sup>C-Datum aus Heidelberg (vgl. Stadler 1995, 211; Lenneis/Stadler 1995, 8 f) überbewertet.

<sup>41</sup> Die Existenz eines solchen muss aber nach wie vor – und noch dringlicher – vorausgesetzt werden.

material (Ruttkay 2001, 77 und Tab. 1)<sup>41</sup>. Das Fehlen von Rauung dürfte aber auf die geringe Fundanzahl, vielleicht auch auf anerodierte Oberflächen, zurückzuführen sein. Schlickrauung ist in OÖ ab der späten MHK, in NÖ ab dem Scheibenhenkelhorizont (Ruttkay 1988, Abb. 5/12, Abb. 6D) nachgewiesen. Die später in der BK vertretene und im Endneolithikum zu voller Blüte gelangende Besenstrichrauung hingegen hat für das engere Arbeitsgebiet (östliches OÖ und westliches NÖ) in Gusen den frühesten eindeutigen Beleg einer Vorform in Gestalt linearer Rauung<sup>42</sup>. Das Argument der glattwandigen Keramik entfällt also, da diverse Rauungsarten eben sowohl in der Trichterbecherkultur als auch in der Bolerázgruppe vorhanden sind. Andererseits ist auch in Cham A Rauung eher selten (Matuschik 1999, Abb. 11), und noch am Wachberg ist Besenstrichrauung nur wenig (Ruttkay 2001, 66 f) und Rauung allgemein nicht extrem häufig vertreten (vgl. Tafeln bei Schwammenhöfer 1990). Nun entspricht aber auch die Tonqualität der Keramik von Kicking<sup>43</sup> derjenigen vom Wachberg und anderen Fundorten der frühen JK<sup>44</sup>, während sie sich von der des Gusener BBG B/KNP IIA – Materials (und auch der älterer BBG A/KNP I – Funde, vgl. Ruttkay 1995, 132) unterscheidet.

Vorbehaltlos zustimmen muss man der Tatsache, dass „*sich in Kicking bereits der Kulturwandel in die Richtung Cham zeigt*“ (Ruttkay 2001, 77). Nur ist es in diesem Fall wohl besser, „Cham“ durch JK zu ersetzen, da im selben Gebiet die entwickelte JK verbreitet ist, aber eben mit westlichen Einflüssen, da wir uns hier am Westrand ihres Verbreitungsgebietes befinden (Ruttkay 2001, 69 f) und gerade in der frühen JK Westbeziehungen gegenüber anderen, vermehrt erst später auftretenden Nord- und Südostverbindungen dominant sind. Neben der Gefäßkeramik (z.B. der aufwärtsweisende Lappenbuckel,

<sup>41</sup> Diese könnte in Mähren schon eine Phase früher (BBG A2/KNP IB) auftreten (soweit dies nach der Abb. beurteilbar ist, Ruttkay 1989, Typentafel 3/F1; Pavelčík 1963, Taf. III/5).

<sup>42</sup> Vorwiegend rötliche bis rötlrichbraune, im Kern meist dunklere, stark sand- und steinchenhältige Ware, beurteilt nach einigen wenigen Lesefunden.

<sup>43</sup> Der Begriff „*Fazies Wachberg*“ (Ruttkay 1995, 178 ff) erscheint nicht mehr ganz zutreffend, da gleichartiges Material mittlerweile von mehreren Fundorten nicht nur im Dunkelsteinerwald (z.B. Obermamau, Wichmann 1934; Bors/Krenn-Leeb 1994; Lerchfeld, zuletzt Schmitsberger 2000), sondern auch aus der Wachau (z.B. Unterloiben, Ruttkay 1990a; 1995, 181, möglicherweise eher schon gegen Ende der Frühphase einzuordnen) und dem Waldviertel (Altenburg, zuletzt Schmitsberger 2001) bekannt ist, und sich daher die Frage stellt, ob damit noch eine „kleinräumige lokale Ausprägung“ nach der Definition von Lüning (1976, 147 f) gegeben ist. Für die Definition einer Gruppe (im Sinne eines Äquivalents zur Mödling-Zöbing-Gruppe der entwickelten bis späten JK) erscheint allerdings die derzeit publizierte Materialbasis noch zu schmal. Vielleicht könnte man vorläufig, und etwas weniger definitiv, durch die rein chronologische Bezeichnung „*Phase Wachberg*“ bzw. „*Wachbergphase der JK*“ für die frühe Ausprägung der JK in Österreich diese forschungsstandbedingte Verlegenheit bis zur Vorlage weiterer Fundkomplexe überbrücken. Ähnliches gilt auch für die Bezeichnung „*Fazies Spielberg*“ (Krenn-Leeb 1999, wobei bereits der Titel vom grundlegenden Missverständnis des Begriffs „Fazies“ zeugt), hier eingeordnete Fundorte streuen vom südlichen Wienerwald bis zur mährischen Grenze (Krenn-Leeb 1999, 65 f).

Abb. 3/7 bei Ruttkay 1987, dessen Fehlen am Wachberg sie 2001, 67, sogar als Kriterium für eine Frühdatierung anführt) zeigen auch die Kleinfunde deutlich endneolithische Charakteristika, etwa die verzierten „*bombastischen*“ Spinnwirtel (so auch Ruttkay 1987, 168) sowie die leicht querschneidigen kleinen Beilchen von typisch frühendneolithischer Form. Besonders das Rohmaterial der Beile, v.a. des kleineren Exemplars, ist für den Horizont Cham-JK geradezu kennzeichnend (vgl. z.B. Grömer 1995, 21 f, 45 ff, Taf. 4 ff; Lantschner 1990, 18, Abb. 17; Schmitsberger 1999), während es im Jungneolithikum kaum verwendet wurde<sup>45</sup>. Ebendieser von Ruttkay betonte, bereits eingetretene „*Kulturwandel*“ spricht aber gegen die von ihr getroffene Zuteilung.

Gleichfalls zuzustimmen ist Ruttkays (2001, 77) Feststellung, dass in Kicking weniger die Bolerázkomponente, sondern stärker das Substrat der entwickelteren BBG zur Wirkung kommt; eben dieses – bislang hypothetische – Substrat bekommen wir mit dem Material aus Gusen erstmals deutlicher zu fassen. Aber gerade das Fehlen von eindeutigen Bolerázelementen spricht gegen eine Datierung in den Bolerázhorizont und für eine solche in die beginnende JK, da auch weiter im Westen aus bolerázzeitlichen Siedlungsmaterialien, z.B. der MSG, Boleráz-Importe bzw. Kontaktfunde vorliegen (vgl. Ruttkay 1995, 146), und auch in Mähren (KNP IIB: Ohrozim, Jevišovice C1) das Bolerázelement deutlich zutage tritt.

Nachdem späte Trichterbechergruppen und frühe BK längere Zeit (seit etwa der Mitte des 37. Jhs., s.o.) nebeneinander existiert hatten, und sich dabei – fast ist man versucht zu sagen unvermeidlicherweise – natürlich auch gegenseitig beeinflussten, dürfte etwa am Übergang von früher zu klassischer BK aus unbekannten Gründen – nach derzeitigem Forschungsstand, was zu betonen ist, anscheinend relativ plötzlich<sup>46</sup> – eine Assimilierung der Boleráz-elemente in den Trichterbechergruppen erfolgt sein, was letztendlich zur Auflösung derselben und zur Ausbildung des frühendneolithischen Kulturkomplexes führte. Dieser Boleráz- bzw. „*Kerbleistenimpuls*“ (Ruttkay 2001, 75) dürfte v.a. entlang der O-W-Achse (Donautal) sehr rasch aufgenommen und umgesetzt worden sein (Grömer/Schmitsberger 1999, 39 ff), so dass bereits sowohl in der Keramik der älteren JK als auch in der des frühen Cham eben – mit Ausnahme der intensiven Verwendung von Kerb- bzw. Formstichleisten und bestimmter Knubbenformen – keine typischen Bolerázelemente mehr aufscheinen. Die einheimischen späten Trichterbechergruppen (Altheim, MSG, BBG) wurden dabei vom Bolerázimpuls zwar überprägt, aber nicht

<sup>45</sup> Im Arbeitsgebiet fast ausschließlich Serpentine, Serpentinite und Amphibolite möglichst ohne Einschlüsse. Zur typischen Form kleiner, leicht bis extrem querschneidiger Beile vgl. auch Böhner 1999, Abb. 1/10-19, dort aber mit in jungneolithischer Tradition stehender (und vielleicht als regionaler Unterschied zu wertender) Rohmaterialauswahl.

<sup>46</sup> Vgl. dazu aber z.B. Matuschik 1999, 91; auch das erst seit kurzem bekannte „*Pforgen*“ als Übergangsscheinung zwischen Pfyn und Horgen ist hier als mahnendes Beispiel zu beachten (Leuzinger 1999).

überlagert – Boleráz ist im westlichen NÖ (wie auch in OÖ) nicht zur vollen Ausprägung gelangt (vgl. Ruttkay 1987, 171) – wodurch es zur angesprochenen „*Kulturumwandlung*“ und damit zur Entstehung von Cham und JK kam.

Gerade weil diese Gruppen nur überprägt und nicht überdeckt wurden (vgl. Matuschik 1999, 89), blieben die Gefäßformen (bzw. das gesamte keramische Formempfinden) größtenteils weiterhin im Substrat verhaftet bzw. stellen eine mehr oder weniger ungebrochene Weiterentwicklung desselben dar, während v.a. Dekorelemente und Verzierungsmotive übernommen und modifiziert bzw. eigenen Vorstellungen entsprechend adaptiert wurden. So könnte auch der am Wachberg (Ruttkay 2001, 66; Schwammenhöfer 1990, z.B. Abb. 435) und im älteren Cham (z.B. Grömer 1995, Taf. 3/27, 28) belegte Kammstrich als Umwandlung der Kannelur aufgefasst werden.

Ruttkays (1989, 1998, 1999) Vermutung von BBG B/KNP IIA in NÖ dürfte also zumindest (möglicherweise aber auch nur) für das nordwestliche NÖ (Waldviertel, Dunkelsteinerwald, nördlichstes Weinviertel) zutreffen. Für das südwestliche NÖ ist – bislang leider nur durch Oberflächenfunde – die MSG belegt<sup>47</sup>.

Kicking scheint zwar typologisch älter zu sein als Wachberg, aber eben nur geringfügig. Altärmeliche S-profilierte Schüsseln (vgl. Kat.Nr. 4) sind unter den gesichert aus Grube 1 stammenden Funden dominant (wobei wiederum die geringe Materialbasis berücksichtigt werden muss), diese lassen sich eindeutig aus BBG B/KNP IIA (Jevišovice C2) herleiten, sind aber auch am Wachberg häufig (Ruttkay 2001, 63 und Abb. 2, Typen C5 und C1, Nr. 5) und laufen (in leicht modifizierter, etwas deutlicher profilierte Form) bis in die entwickelte JK weiter (z.B. Ruttkay 1992, Taf. 5/1; Medunová-Benešová/Vitula 1994, Taf. 10/8). Nimmt man aber die übrigen abgebildeten Funde des einheitlich scheinenden Materials (so auch Ruttkay 1987, 165) hinzu, ergibt sich bei den Schüsseln bzw. Schalen ein Verhältnis von fünf mehr oder weniger s-profilierten zu fünf mit Knickwand (trichterförmiger oder konischer Oberteil) und einer kalottenförmigen. Meines Erachtens zeigt das Wachbergmaterial auch ansonsten typologisch ein Naheverhältnis zum (bzw. eine mehr

<sup>47</sup> Ernsthofen-Rubring (unpubliziert, Sammlung Temper), Dorf a.d. Enns (unpubliziert, Sammlung Mitterhuber), Ertl (zuletzt: Schmitsberger 1994), Böhlerwerk (Ybbstal) (Sammlung Kremslehner, Schwammenhöfer 1992, Nr. 15, Zuweisung nicht völlig gesichert). Ein Teil der jüngeren Keramik von Ginning, Staudenkogel u. Blassenstein (Erlauftal) (Ressl/Ruttkay 1988) wird von Ruttkay zwar mit der MSG in Zusammenhang gebracht, eine gruppenmäßige Zuordnung jedoch unterlassen. Wie weit die MSG im süddanubischen NÖ nach Osten reichte, ist noch weitgehend unklar, ebenso, ob diese Ausdehnung in beiden Phasen (ältere parallel zu BBG/KNP, jüngere gleichzeitig mit Boleráz, vgl. Ruttkay 1990, Abb. 7) annähernd gleich, oder Verschiebungen unterworfen war. Für die ältere Phase deuten die beiden Gruben aus Ossarn ein Zusammentreffen mit der Gemischten Gruppe etwa im Bereich des Traisentals an (Ruttkay 1998, 346 f), wobei aber eine breitere Überschneidungszone angenommen werden darf.

oder weniger geradlinige Weiterentwicklung des) Kickinger Keramikspektrum(s)<sup>48</sup>. Das Problem löst sich bei genauerer Betrachtung des <sup>14</sup>C-Datums der Grube 1 von Kicking, das kalibriert (OxCAL 2.18) eben mehr als eine Interpretation zulässt – und zwar im 68,2%-Wahrscheinlichkeitsbereich 3510 BC (0,69) 3310 BC und 3240 BC (0,31) 3110 BC<sup>49</sup>. Ruttakay (2001, 69) datiert Wachberg typologisch um bzw. knapp vor 3000 BC. Auch das Radiocarbon-Datum vom Wachberg ist kalibriert nicht eindeutig, es hat für 68,2% Wahrscheinlichkeit sogar vier mögliche Bereiche, deren ältester bei 3020 BC (0,02) 3000 BC liegt, was sich völlig mit Ruttkays Datierung deckt<sup>50</sup> (wobei zu bedenken ist, dass die Probe aus dem mittleren Teil des Schichtpakets – „Schicht beim Ofen“, vgl. Schwammenhöfer 1990, 97, 107 – stammt, vermutlich also nicht den Beginn der Siedlung markiert). Akzeptiert man nun aus den oben angeführten Gründen einerseits Kicking als Beleg für eine Initial- oder Anfangsphase der JK und andererseits die Datierung durch den jüngeren (oder eventuell sogar noch das Ende des älteren) Abschnitt des – zugegebenermaßen problematischen (vgl. Anm. 40) – <sup>14</sup>C-Datums, entfällt jede Notwendigkeit, für den Beginn der JK einen wesentlich späteren Zeitpunkt anzunehmen (so Ruttakay 2001, 75) als für den Beginn der Chamer Kultur<sup>51</sup>. Wenn Ruttakay (2001, 75) akzeptiert, dass Cham den „Kerbleistenimpuls“ eben von Boleráz bekam, warum sollte das dann nicht in gleicher Weise (bzw. aufgrund der geografischen Lage noch verstärkt) auch für die JK gelten?

Damit würden sich aber auch Konsequenzen für die Tabelle 1 bei Ruttakay (2001, 78) ergeben, in welcher sie die gesamte Ossarn-Gruppe (klassische BK) und das damit parallel gesetzte Cham A zwischen Kicking und Wachberg einschiebt. Vielmehr ergäbe sich eine Zweiteilung des – mehr oder weniger zu Ossarn und fruhem Cham parallelen – älteren Abschnitts der JK in eine Anfangsphase (Kicking), die allerdings noch durch weiteres u.v.a. umfangreicheres Fundmaterial abgesichert werden müsste, und eine Frühphase (Wachberg). Diese vorausgesetzte Parallelität passt auch zur aktuellen Gruppenkalibrierung der <sup>14</sup>C-Daten der Ossarngruppe (Wild et al. 2001, Tab. 2), wonach mit einer möglichen Dauer von Ossarn II bis 2870 BC zu rechnen ist (vgl. dazu auch Mayer 1995; Stadler 1995, Abb. 8). Bei der Gruppenkalibrierung aller Badener Daten (Ruttakay 2001, 77, Abb. 13; BK Ia – Ossarn II) fallen hingegen, bedingt durch das Übergewicht der (Proto-) Boleráz- und Ossarn I – Daten, die wenigen (nur 5 von 75!) Daten für Ossarn II aus dem 68%-Bereich heraus (vgl. Wild et al. 2001, 1059), was aber keineswegs heißt,

<sup>48</sup> Vgl. z.B. Ruttakay 1987, Abb. 2/5 mit Topftyp A5 bei Ruttakay 2000, Abb. 1, dieser mit zusätzlicher Randleiste; oder Ruttakay 1987, Abb. 4/16 mit Topftyp A4.

<sup>49</sup> Nach OxCAL 3.5 sogar vier Bereiche, die aber von diesen beiden nur minimal abweichen.

<sup>50</sup> Gerade dieser Bereich entfällt allerdings bei der Kalibrierung mit OxCAL 3.5.

<sup>51</sup> Vgl. dazu Pleslová-Štoková 1969, 18 f.; in diesem Sinne z.B. auch Koštuřík 2001, 136 f., wonach die JK nicht an die klassische BK, sondern an die Bolerázgruppe anknüpft.

dass die klassische BK um 3100 BC bereits zu Ende war ! Lässt man die 68%-Klammer außer acht und richtet sich nur nach der Grafik, spricht auch diese (dort anders interpretierte) Gruppenkalibration für die hier vertretene Möglichkeit.

Auf alle Argumente detailliert einzugehen, die ein Parallelulaufen von Ossarn und früher JK nahelegen, würde hier aber zu weit vom eigentlichen Thema dieser Arbeit wegführen. Es sei bloß erwähnt, dass sich die Verbreitungsgebiete der älteren JK (westlich der Linie Traisental – unteres Kamptal) und der klassischen BK (mit wenigen Ausnahmen im Bereich des Donautals östlich der genannten Flüsse; Mayer 1995, 166), was die bisher aus NÖ bekannt gewordenen Fundorte anbelangt, weitgehend ausschließen (vgl. dazu Ruttke 1987, 171)<sup>52</sup>.

## 7. Abstract<sup>53</sup>

Selected material from two objects from a Copper Age hill-site situated in the Danube Valley is presented and discussed. This is the first complex of the Baalberge Group to be found in Upper Austria. It's also the first find dating to its latest phase known in Austria thus far. The material displays influences or imports both from eastern (early Baden Culture, BK Ia) and western (late Michelsberg Culture, MK V) cultures. Some copper artefacts and fragments of crucibles are also related to these finds. From radiocarbon data from Bohemia and the above-mentioned neighbouring groups, the material might be dated to the middle or late 37th century BC.

## Literatur

- Bachner, M., 2002: Die Keramik der Pfahlbaustation See/Mondsee in der Much-Sammlung, Diss. Univ. Wien 2002.
- Banffy, E., 1995: Über den Ausklang der Lengyel-Kultur in Transdanubien, in: T. Kovacs (Hsg.), Neuere Daten zur Siedlungsgeschichte und Chronologie der Kupferzeit des Karpatenbeckens, IPH 7, 1995, 11 ff.
- Behrens, H., 1973: Jungsteinzeit im Mittelelbe-Saale-Gebiet, Veröff. des LM für VG in Halle 27, 1973.
- Behrens, H./Schröter, E., 1980: Siedlungen und Gräber der Trichterbecherkultur und Schnurkeramik bei Halle (Saale), Veröff. d. LM für VG in Halle 34, 1980.
- Beran, J., 1993: Untersuchungen zur Stellung der Salzmünder Kultur im Jungneolithikum des Saalegebietes, Beiträge zur UFG Mitteleuropas 2, 1993.
- Billamboz, A./Becker, B., 1985: Dendrochronologische Eckdaten der neolithischen Pfahlbausiedlungen Südwestdeutschlands, Mat.Hefte zur VFG in Baden-Württemberg 7, 1985, 80 ff.
- Böhm, K., 1994: Zur Keramikentwicklung der Münchshöfener Gruppe, Beiträge zur UFG Mitteleuropas 6, 1994, 167 ff.

<sup>52</sup> Soweit dies z.Zt. ohne aktuelle Kartierung überblickbar ist.

<sup>53</sup> Für Korrekturen danke ich Ernest Jilg.

- Böhner, U., 1999: Die Beiklingen der endneolithischen Siedlung Dietfurt a. d. Altmühl, Hemmehofener Skripte 1, 1999, 61 ff.
- Bors, K./Krenn-Leeb, A., 1994: Obermamau, FÖ 33, 1994, 482 ff.
- Burger, I., 1988: Die Siedlung der Chamer Gruppe von Dobl, Gem. Prutting, Ldkr. Rosenheim, und ihre Stellung im Endneolithikum Mitteleuropas, MBV 56 A, 1988.
- Dimitrijević, St., 1980: Zur Frage der Retz-Gajary-Kultur in Nordjugoslawien und ihrer Stellung im pannonischen Raum, BRGK 61, 1980, 15 ff.
- Döhle, H.J./Wagner, K./Weigelt, J., 1992: Eine Opfergrube der Baalberger Kultur von Alsleben, Ldkr. Bernburg, Jahresschr. f. mitteldeutsche VG 75, 1992, 51 ff.
- Driehaus, J., 1960: Die Altheimer Gruppe und das Jungneolithikum in Mitteleuropa, Mainz 1960.
- Grimm, P., 1938: Die Salzmünder Kultur in Mitteldeutschland, Jahresschr. für die VG der sächsisch-thüringischen Lande 29, 1938, 1 ff.
- Grömer, K., 1995: Oberflächenfunde aus Altenberg bei Linz, LAF Sonderheft XIII, 1995.
- Grömer, K., 2000: Jungsteinzeitliche Kulturen in Steyregg-Windegg, AÖ 11/1, 2000, 53 ff.
- Grömer, K., 2001: Jungsteinzeit im Großraum Linz, Siedlungs- und Grabfunde aus Leonding, LAF 33, 2001.
- Grömer, K., 2001a: Neolithische Siedlung mit Lengyelgrab in Leonding. Die Stellung Oberösterreichs im Früh- und Mittelneolithikum, JbOÖMV 146/1, 2001, 9 ff.
- Grömer, K., 2002: Grabungskampagne 2001 in Steyregg-Windegg, AÖ 13/1, 2002, 36 ff.
- Grömer, K., 2002a: Das Neolithikum im oberösterreichischen Mühlviertel, Arch. Výzkumy v Jižních Čechách 15, Česke Budejovice 2002.
- Grömer, K./Schmitsberger, O., 1999: Frühe Chamer Kultur in Oberösterreich, AÖ 10/2, 1999, 36 ff.
- Havel, J., 1986: Baba – eine Höhensiedlung der Trichterbecherkultur in Prag 6 – Dejvice, acta musei pragensis 82, 1986.
- Höhn, B., 1994: Eine Höhensiedlung mit Erdwerk auf der Altenburg bei Ranstadt-Daurenheim/Wetteraukreis. Zum Stand der Forschung im Jungneolithikum Mittelhessens, Beiträge zur UFG Mitteleuropas 6, 1994, 109 ff.
- Höhn, B., 1998: Korrespondenzanalyse und chronologische Gliederung Michelsberger Gefäßformen, Mat.Hefte zur Arch. in Baden-Württemberg 43, 1998, 221 ff.
- Janská , E., 1957: Die Siedlung in Hostivice bei Prag und die Frage der Salzmünder Keramik, Arch. Roz. 9, 1957, 152 ff (159 f).
- Kalicz, N., 1991: Beiträge zur Kenntnis der Kupferzeit im ungarischen Transdanubien, in: Die Kupferzeit als historische Epoche, SBA 55/1, 1991, 347 ff.
- Kalicz, N., 1995: Leteny-Szentkeresztdomb: ein Siedlungsplatz der Balaton-Lasinja-Kultur, IPH 7, 1995, 61 ff.
- Kloiber, Ä., 1965: Ausgrabungen in OÖ, JbOÖMV 110, 1965, 108 f.
- Kloiber, Ä., 1966: Ein Bestattungsplatz des 9./10. Jhs. In Gusen, polit. Bez. Perg, OÖ, JbOÖMV 111, 1966, 103, 261 ff.
- Kloiber, Ä., 1970: Langenstein, FÖ 9, 1970, 167.
- Kloiber, Ä./Pertlwieser, M., 1967: Die Ausgrabungen 1966 auf der „Berglitzl“ in Gusen und auf dem „Hausberg“ in Auhof bei Perg, OÖ, JbOÖMV 112/1, 1967, 75 ff.
- Kloiber, Ä./Pertlwieser, M., 1969: Die urcheschichtlichen Fundschichten auf der „Berglitzl“ in Gusen, JbOÖMV 114/I, 1969, 9 ff.
- Kloiber, Ä./Pertlwieser, M., 1969a: Das frühmittelalterliche Gräberfeld auf der „Berglitzl“ in Gusen, politischer Bezirk Perg, OÖ, JbOÖMV 114/I, 1969, 75 ff.
- Knöll, H., 1959: Die nordwestdeutsche Tiefstichkeramik und ihre Stellung im nord- und mitteleuropäischen Neolithikum, Veröff. d. Altertumskommission im Provinzialinst. f. westfälische Landes- u. Volkskunde III, 1959.
- Kohl, H., 1978: Zur Jungpleistozän- und Holozänstratigraphie in den oberösterreichischen Donauebenen, Beiträge zur Quartär- und Landschaftsforschung, Festschrift zum 60. Geburtstag von Julius Fink, Wien 1978, 296 ff.
- Kohl, H., 1996: Paläolithische Funde in Oberösterreich aus geowissenschaftlicher Sicht, OÖ. Heimatblätter 50/2, 1996, 115 ff.
- Königer, J., 1998: Pfyn/Altheim – Michelberg – Schussenried, Tauchsondagen in einer neuentdeckten Pfahlbausiedlung im Steeger See bei Aulendorf, Kreis Ravensburg, Mat.Hefte zur Arch. in Baden-Württemberg 43, 1998, 191 ff.
- Košťářík, P., 2001: Probleme des mährischen Äneolithikums im Licht der Höhensiedlung bei Kramolín, Mensch und Umwelt während des Neolithikums und der Frühbronzezeit in Mitte-

- leuropa, Wien 9.-12. Nov. 1995, Int. Arch., Arbeitsgem., Symp., Tagung, Kongr., Bd. 2, 2001, 129 ff.
- Krenn-Leeb, A., 1997: Neolithikum, in: Hofer/Krenn/Krenn-Leeb, Das Fundmaterial aus der Grabung Obergrünburg in Oberösterreich, FÖ 36, 1997, 597 ff.
- Krenn-Leeb, A., 1998: Die jung- und endneolithische Besiedlung von Spielberg-Pielamünd, VB Melk, NÖ, Diss. Univ. Wien 1998.
- Krenn-Leeb, A., 1999: Die Fazies Spielberg als Mittler zwischen älterer und jüngerer Jevišovice - Kultur in NÖ. ? Neue Erkenntnisse zum älteren Abschnitt des Endneolithikums, MAGW 129, 1999, 45 ff.
- Kunze, W. 1981: Keramik der Pfahlbauern, Schriftenreihe des OÖ. Musealvereins 11, 1981.
- Ladenbauer-Orel, H., 1956: Die Jungsteinzeitliche Siedlung von Kicking, pol. Bez. Melk, NÖ., ArchA 19/20, 1956, 90 ff.
- Lantschner, M., 1990: Spätneolithische Siedlungsfunde aus Oberthürnau, Gem. Drosendorf-Zissersdorf, VB Horn, NÖ., ArchA 74, 1990, 1 ff.
- Lauermann, E., 2001: Mitterretzbach 1999-2001, Archäologische Forschungen 1-4, Retzbach 2001.
- Lenneis, E./Stadler, P., 1995: Zur Absolutchronologie der Linearbandkeramik aufgrund von <sup>14</sup>C-Daten, AÖ 6/2, 1995, 4 ff.
- Leuzinger, U., 1999: Arbon TG Bleiche 3, eine jungsteinzeitliche Seeufersiedlung zwischen der Pfyn und Horgener Kultur, Hemmenhofener Skripte 1, 1999, 9 ff.
- lichardus, J., 1976: Rössen – Gatersleben – Baalberge, SBA 17, 1976.
- lichardus, J., 1997/98: Die Frühkupferzeit in Böhmen und ihre Verbindungen zu den westlichen und südlichen Nachbarn. Probleme der chronologischen und kulturellen Deutung, SASTUMA 6/7, 1997/98, 9ff.
- Lochner, M., 1997: Studien zur Pfahlbauforschung in Österreich, Materialien I – Die Pfahlbaustationen des Mondsees, Keramik, MPK 32, 1997.
- Lüning, J., 1967: Die Michelsberger Kultur. Ihre Funde in zeitlicher und räumlicher Gliederung, BRGK 48, 1967, 1 ff.
- Lüning, J., 1976: Schussenried und Jordansmühl, in: Die Anfänge des Neolithikums vom Orient bis Nordeuropa, Fundamenta A 3/Vb, 1976, 122 ff.
- Lüning, J., 1997: Die Keramik von Ehrenstein, in: Das jungsteinzeitliche Dorf Ehrenstein III, Forschungen und Berichte zur Vor- u. Frühgesch. in Baden-Württemberg 58, 1997, 9 ff.
- Lüning, J., 1998: Betrachtungen über die Michelsberger Kultur, Mat.Hefte zur Arch. in Baden-Württemberg 43, 1998, 221 ff.
- Mainberger, M., 1998: Reute-Schorrenried, die „Pfyn-Altheimer Gruppe Oberschwabens“ und die südlichen Grenzen der Michelsberger Kultur, Mat.Hefte zur Arch. in Baden-Württemberg 43, 1998, 185 ff.
- Matuschik, I., 1999: Riekofen und die Chamer Kultur Bayerns, Hemmenhofener Skripte 1, 1999, 63 ff.
- Mayer, Chr., 1995: Klassische Badener Kultur, in: Lenneis/Neugebauer-Maresch/Ruttkay, Jungsteinzeit im Osten Österreichs, Wissenschaftl. Schriftenr. NÖ. 102-105, 1995, 161 ff.
- Medunová-Benešová, A., 1967: Eneolithische Grabhügel des Typs Ohrozim in Mähren, Pam. Arch. 58/2, 1967, 341 ff (379 f).
- Medunová-Benešová, A., 1981: Jevišovice – Stary Zamek, Schicht C2, C1, C, Katalog der Funde, FAM 13, 1981.
- Medunová-Benešová, A., 1986: Křepice, Bez. Znojmo, Äneolithische Höhensiedlung „Hradisko“, Katalog der Funde, FAM 19, 1986.
- Medunová-Benešová, A./Vitula, P., 1994: Siedlung der Jevišovice-Kultur in Brno-Starý Lískovec, FAM 22, 1994.
- Mitterkalkgruber, D., 1992: Die Jungsteinzeit im öö. Ennstal und ihre Stellung im Ostalpinen Raum, LAF Sonderband IX, 1992.
- Müller, J., 1999: Zur Radiokarbondatierung des Jung- bis Endneolithikums und der Frühbronzezeit im Mittelbelbe-Saale-Gebiet (4100-1500 v. Chr), BRGK 80, 1999, 31 ff.
- Němejcová-Pavúková, V., 1979: Die Anfänge der Boleráz-Gruppe in der Slowakei, SA 27/1, 1979, 17 ff (51 ff).
- Němejcová-Pavúková, V., 1981: An outline of the periodical system of Baden culture and its chronological relations to Southeast Europe, SA 29/2, 1981, 261 ff (293 ff).
- Němejcová-Pavúková, V., 1984: Zur Problematik von Dauer und Ende der Boleráz-Gruppe in der Slowakei, SA 32/1, 1984, 75 ff (140 ff).

- Němejcová-Pavúková, V., 1991: Typologische Fragen der relativen und absoluten Chronologie der Badener Kultur, SA 39, 59 ff.
- Němejcová-Pavúková, V., 1992: Kulturhistorische Verhältnisse in Südosteuropa zu Beginn des Horizontes Ezero-Baden und die möglichen Wege von Kontaktten mit dem ägäisch-anatolischen Gebiet, *Studia praehistorica* 11/12, 1992, 362 ff.
- Němejcová-Pavúková, V., 1998: Die Badener Kultur, in: J. Preuß (Hsg.), Das Neolithikum in Mitteleuropa 1/2, Weissbach 1998, 383 ff.
- Ottaway, B.S.; 1995: Ergolding, Fischergasse – eine Feuchtbodensiedlung der Altheimer Kultur in Niederbayern, MBV A 68, 1995.
- Pavelčík, J., 1963: Eneolitische und Altbronzezeitliche Siedlungen bei Brumovice, *Casopis Slezského Muzea* XII, 1963, 1 ff (17).
- Pavelčík, J., 1991: Der Vorboleráz-Horizont in Hlinsko bei Lipník nad Bečvou, in: Die Trichterbecherkultur, neue Forschungen und Hypothesen (Red. D. Jankowska), Teil II, Poznań 1991, 223 ff.
- Pavelčík, J., 1993: Keramik des Horizontes I aus Hlinsko bei Lipník nad Bečvou, *Pravěk* N.R. 3, 1993, 79 ff (131).
- Pertlwieser, M., 1973: Zur prähistorischen Situation der „Berglitzl“ in Gusen, p. B. Perg, OÖ, JbÖÖMV 118/I, 1973, 17 ff.
- Pertlwieser, M., 1974: Ein neuer urgeschichtlicher Kultplatz an der oberösterreichischen Donau, *Mannus* 40, 3/4, 1974, 257 ff.
- Pertlwieser, M., 1974-75: Die „Berglitzl“ von Gusen – Ein neolithisch-frühbronzezeitlicher Opferplatz an der oberösterreichischen Donau, *A Móra Ferenc Múzeum Évkönyve* 1974-75/1, 299 ff.
- Pertlwieser, M., 1976: Ergänzungen, Fakten und Überlegungen zum Kultplatz „Berglitzl“ in Gusen, OÖ, *Mannus* 42, 1976, 17 ff.
- Pertlwieser, M./Tovorník, V., 1970: Ein urgeschichtlicher Siedlungsplatz auf dem Wachtberg bei Ebelsberg, JbÖÖMV 115/I, 9 ff.
- Pertlwieser, M./Tovorník, V., 1972: Langenstein, FÖ 11, 1972, 28 ff.
- Pertlwieser, M./Tovorník, V., 1973: Langenstein, FÖ 12, 1973, 24 ff.
- Pertlwieser, M./Tovorník, V., 1974: Langenstein, FÖ 13, 1974, 41 f.
- Pertlwieser, M./Tovorník, V., 1982: Langenstein, FÖ 21, 1982, 232 f.
- Pertlwieser, M./Tovorník, V./Kohl, H., 1988: Das Mühlviertel, Natur – Kultur – Leben, Kat. der OÖ Landesausstellung, Linz 1988, Bd. 1, Katalog, 56 ff, Nr. 3.46, 8.03, 8.05-07, 8.08b, 8.24, 8.32+33, 8.38, 8.43, 8.49+50, 9.03, 9.06, 9.10-12, 9.16+17, 9.22.
- Pertlwieser, M./Pertlwieser, Th./Tovorník, V./Leskovar, J., o.J: Die Rätsel der „Berglitzl“, Archäologische Ausgrabungen im Bezirk Perg, Heimathaus – Stadtmuseum Perg o.J. (2000).
- Pleslová-Štíková, E., 1969: Die Beziehungen zwischen Bayern und Westböhmen im Äneolithikum, *Bayer. Vorgeschichtsbl.* 34, 1969, 1 ff.
- Pleslová-Štíková, E., 1972: Die äneolithische Besiedlung in Lysolaje bei Prag, *Pam. Arch.* 63/1, 1972, 3 ff (127 ff).
- Pleslová-Štíková, E., 1981: Der Mužský bei Mnichovo Hradiště – eine prähistorische Felsenfestung, *Pamatníky naší minulosti* 10, 1981.
- Pleslová-Štíková, E., 1985: Makotřasy, a TRB Site in Bohemia, *Fontes Arch. Pragensis* 17, 1985.
- Pleslová-Štíková, E., 1987: Die kulturelle Entwicklung und die Periodisierung der TRB in Böhmen, in: T. Wiślański (Hsg.), *The Neolithic and early Bronze Age in Chelmno Land*, Toruń 1987, 397 ff.
- Preidel, H. 1936: Noßwitzer Gräber aus Zürau in Nordwestböhmen, *Mannus* 28, 1936, 511 ff.
- Preuß, J., 1966: Die Baalberger Gruppe in Mitteldeutschland, *Veröff. des LM für VG* in Halle 21, 1966.
- Procházková, P./Šmíd, M., 1999: Entwurf der Keramiktypologie für die mährische Trichterbecherkultur, *Pravěk* N.R. 9, 1999, 159 ff (178 f).
- Quitta, H./Kohl, G., 1969: Neue Radiocarbondaten zum Neolithikum und zur frühen Bronzezeit Südosteuropas und der Sowjetunion, *Zeitschr. f. Arch.* 3, 1969, 223 ff.
- Raczky, P., 1991: New Data on the Southern Connections and Relative Chronology of the „Bodrogkeresztúr – Hunyadi halom“ Complex, in: *Die Kupferzeit als historische Epoche*, SBA 55/1, 1991, 329 ff.
- Raetzel-Fabian, D., 2000: Calden, Erdwerk und Bestattungsplätze des Jungneolithikums, *UPA* 70, 2000.
- Rager, W., 1999: Katzenberg, FÖ 38, 1999, 758 f.

- Reitinger, J., 1968: Die ur- und frühgeschichtlichen Funde in Oberösterreich, Schriftenreihe des OÖ Musealvereins 3, 1968.
- Ressl, F./Ruttkay, E., 1988: Ginning, FÖ 27, 1988, 263.
- Ruttkay, E., 1971: Neolithische und bronzezeitliche Siedlungsreste in Schwechat, p.B. Wien-Umgebung, NÖ, ArchA 50, 1971, 21 ff.
- Ruttkay, E., 1981: Typologie und Chronologie der Mondsee-Gruppe, in: Das Mondseeland, Linz 1981, 269 ff.
- Ruttkay, E., 1985: Fernbeziehungen im Neolithischen Europa, MAGW 115, 1985, 139 ff.
- Ruttkay, E., 1987: Die Chamer Gruppe in Niederösterreich? Siedlungsfunde von Kicking, Ann. NHM Wien 88 A, 1987, 163 ff.
- Ruttkay, E., 1988: Zur Problematik der Furchenstichkeramik des östlichen Alpenvorlandes: Beitrag zum Scheibenhenkelhorizont, Slov. Arch. XXXVI-1, 1988, 225 ff.
- Ruttkay, E., 1989: Mährisch-Österreichische Baalberger Gruppe/Furchenstichkeramik, Typoskript Wien 1989.
- Ruttkay, E., 1990: Beiträge zu Typologie und Chronologie der Siedlungen in den Salzkammergutseen, in: Die ersten Bauern, Bd. 2, Pfahlbaufunde Europas, Zürich 1990, 111 ff.
- Ruttkay, E., 1990a: Spätneolithische Siedlungsfunde aus dem westlichen Niederösterreich, Teil 2: Spielberg, VB Melk, und Unterloiben, VB Krems, Ann. NHM Wien, 91 A, 1990, 103 ff.
- Ruttkay, E., 1992: Zwei endneolithische Brandgräber aus Gars am Kamp, Thunau VB Horn, NÖ – Beitrag zur Gräberkunde des Endneolithikums, Balcanica 23, 1992, 281 ff.
- Ruttkay, E., 1995: Spätneolithikum, in: Lennies/Neugebauer-Maresch/Ruttkay, Jungsteinzeit im Osten Österreichs, Wissensch. Schriftenr. NÖ. 102-105, 1995, 108 ff.
- Ruttkay, E., 1997: Zur jungneolithischen Furchenstichkeramik im östlichen Mitteleuropa – Die Fazies Gajary, Int. Arch., Studia honoraria 1, 1997, 165 ff.
- Ruttkay, E., 1998: Älteres Jungneolithikum im Gebiet der östlichen Ausläufer der Alpen, in: J. Preuß (Hsg.), Das Neolithikum in Mitteleuropa 1/2, Weissbach 1998, 339 ff.
- Ruttkay, E., 1998a: Die Siedlungsgrube (Verfärbung 20) der mährisch-österreichischen Baalberger Gruppe mit inkrustierter Keramik, ein Beitrag zur Chronologie der Baalberger Kultur, in: Neugebauer/Ruttkay/Pucher, Das urzeitliche Siedlungsareal in Poysdorf-Winzerstraße, FÖ 37, 1998, 521 ff.
- Ruttkay, E., 1999: Mährisch-Österreichische Baalberger Gruppe/Furchenstichkeramik, 69 ff, Mondsee-Gruppe, 75 ff, in: J. Preuß (Hsg.), Das Neolithikum in Mitteleuropa 2, Weissbach 1999.
- Ruttkay, E., 2001: Wachberg bei Melk – eine Siedlung der frühen Jevišovice-Kultur: Überlegungen zur Chronologie des älteren Endneolithikums in Ostösterreich, in: T.H. Gohlisch/L. Reisch (Hsg.), Die Stellung der endneolithischen Chamer Kultur in ihrem räumlichen und zeitlichen Kontext, Kolloquien des Inst. f. UFG Erlangen 1, 2001, 56 ff.
- Ruttkay, E., 2001a: Jennyberg I – eine Bolerázsiedlung in Mödling bei Wien, in: P. Roman und S. Diamandi (Hsg.), Cernavodă III-Boleráz, Studia Danubia, Series Symposia II, 2001, 516 ff.
- Schmitsberger, O., 1994: Ein jungneolithischer Kupferdolch aus Ertl, VB Amstetten, NÖ, AÖ 5/1, 1994, 26 ff (sowie: AÖ 5/2, 1994, 67 - Druckfehlerberichtigung).
- Schmitsberger, O., 1999: Altenburg, FÖ 38, 1999, 743.
- Schmitsberger, O., 2000: Lerchfeld, FÖ 39, 2000, 553 ff.
- Schmitsberger, O., 2001: Altenburg, FÖ 40, 2001, 556.
- Schwammenhöfer, H., 1990: Endneolithische Besiedlung am Wachberg bei Melk, Materialvorlage, FÖ 29, 1990, 97 ff.
- Schwammenhöfer, H., 1992: Archäologische Denkmale, Viertel ober dem Wienerwald, Loseblattsammlung, Eigenverlag 1992 mit Ergänzungen.
- Schwanzar, Ch., 1988: Die Ur- und Frühgeschichte des Mühlviertels, in: Das Mühlviertel, Natur – Kultur – Leben, Kat. Der OÖ. Landesausstellung, Linz 1988, Bd. 2, Beiträge, 239 ff.
- Šmíd, M., 1990: Beitrag zur Erkenntnis eneolithischer Hügelgräberfelder Mittelmährens, Pravěk a Slovenské osídlení Moravy, Brno 1990, 67 ff (87 ff).
- Šmíd, M., 1991: Das zweite äneolithische Hügelgräberfeld am Kataster der Gemeinde Náměst' na Hané, Bez. Olomouc, Pravěk N.R. 1, 1991, 44 ff (64 f).
- Šmíd, M., 1992: Abriss der Periodisierung der Trichterbecherkultur in Mähren, Pravěk N.R. 2, 1992, 131 ff (150).
- Šmíd, M., 1993: Ergebnisse der Feststellungsgrabung auf dem äneolithischen Burgwall Rmíz bei Laškov, Pravěk N.R. 3, 1993, 19 ff (59 f).

- Šmíd, M., 1993a: Trichterbecherkultur, in: Podborský et al., Pravěké dějiny Moravy, Vlastivěda Moravská n.r. 3, 1993, 165 ff (529 f).
- Šmíd, M., 1994: Ein Wall mit steinerner Stirnmauer aus der älteren Stufe der Trichterbecherkultur auf dem Burgwall Rmíz bei Laškov in der Gemeinde Náměst' na Hané, Kreis Olomouc, Land Mähren, Jahresschr. Md VG 76, 1994, 201 ff.
- Šmíd, M., 1996: Ansiedlung der Trichterbecherkultur bei Laškov (Bez. Prostějov), Pravěk N.R. 6, 1996, 97 ff (127 f).
- Šmíd, M., 1998: Das dritte Hügelgräberfeld der Trichterbecherkultur im Kataster von Náměst' na Hané, Bez. Olomouc, Pravěk N.R. 8, 1998, 115 ff.
- Stadler, P., 1995: Ein Beitrag zur Absolutchronologie des Neolithikums in Ostösterreich aufgrund der  $^{14}\text{C}$ -Daten, in: Jungsteinzeit im Osten Österreichs, WSN 102-105, 1995, 210 ff.
- Stroh, F., 1948: Gusen, FÖ 3, 1948, 100.
- Szameit, E., 1992: Zu frühmittelalterlichen Funden aus Gusen und Langenstein, OÖ. Mit Exkursen zur Datierung des slawischen Gräberfeldes von Gusen und zur frühmittelalterlichen Graphit-tonkeramik, ArchA 76, 1992, 185 ff.
- Tovorník, V., 1974: Der Schalenstein am urgeschichtlichen Opferplatz auf der „Berglitzl“ in Gusen, p. B. Perg, OÖ, JbOÖMV 119/1, 1974, 19 ff.
- Tovorník, V., 1975: Zum Stand der Erforschung des frühmittelalterlichen Gräberfeldes von Gusen-„Berglitzl“, p. B. Perg, OÖ, JbOÖMV 120/1, 1975, 57 ff.
- Tovorník, V., 1985: Die frühmittelalterlichen Gräberfelder von Gusen und Auhof bei Perg in OÖ, Teil 1: Gusen, ArchA 69, 1985, 165 ff.
- Trebsche, P., 2002: Vorbericht über die vierte Grabungskampagne auf der Burgwiese in Ansfelden, AÖ 13/2, 2002, 32 ff.
- Trebsche, P., in Vorbereitung: Die ur- und frühgeschichtliche Höhensiedlung auf der Burgwiese in Ansfelden, OÖ, Diss. Univ. Wien.
- Trnka, G., 1991: Nordische Flintdolche in Österreich, AÖ 2/2, 1991, 4 ff.
- Urban, O.H., 2002: Archäologische Untersuchungen bei Ansfelden, OÖ; [www.science.orf.at/science/urban/59346](http://www.science.orf.at/science/urban/59346)
- Wild, E.M./Stadler, P./Bondar, M./Draxler, S./Friesinger, H./Kutschera, W./Priller, A./Rom, W./Ruttkay, E./Steier, P., 2001: New chronological frame for the young neolithic Baden Culture in Central Europe (4<sup>th</sup> millennium BC), Radiocarbon 43, 2B, 2001, 1057 ff.
- Wichmann, H., 1934: Obermamau, FÖ 2/1, 1934, 25.
- Willvonseder, K., 1963-68: Die jungsteinzeitlichen und bronzezeitlichen Pfahlbauten des Attersees in OÖ, MPK 11/12, 1963-68.
- Wotzka, H.P., 1998: Zur Michelsberger Höhenanlage mit Grabenwerk in Ranstadt-Dauernheim, Wetteraukreis, Mat.Hefte zur Arch. in Baden-Württemberg 43, 1998, 85 ff.
- Zápotocký, M., 1958: Problem der Periodisierung der Trichterbecherkultur in Böhmen und Mähren, Arch. roz. 10, 664 ff (698 ff).
- Zápotocký, M., 1995: Das Čáslaver Becken im Äneolithikum (1. Teil), Arch. roz. 47/1, 58 ff (89 f).
- Zápotocký, M., 1998: Zum Stand der Forschung über die relative Chronologie des frühen Äneolithikums in Böhmen, Mat.Hefte zur Arch. in Baden-Württemberg 43, 1998, 291 ff.
- Zápotocký, M., 1998a: Die äneolithische Besiedlung des Stromgebietes der Bylanka, Bylany-Varia 1, (Red. I. Pavlů), Praha 1998, 147 ff.
- Zápotocký, M., 2000: Cimburk und die Höhensiedlungen des frühen und älteren Äneolithikums in Böhmen, Pam. Arch. Supp. 12, 2000.
- Zápotocký, M., 2000a: Die Furchenstichkeramik und die Synchronisierung Böhmens, Mährens und des mittleren Donaugebietes im älteren Äneolithikum, Arch. roz. 52/4, 2000, 595 ff (620 ff).
- Zápotocký, M./Cerná, E./Dobeš, M., 1989: Michelsberger Funde aus Nordwestböhmen, Pam. Arch. 80/1, 30 ff (54 ff).
- Zeeb, A., 1998: Die Goldberg-Gruppe und das frühe Michelsberg, Mat.Hefte zur Arch. in Baden-Württemberg 43, 1998, 213 ff.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 2002

Band/Volume: [147a](#)

Autor(en)/Author(s): Schmitsberger Oliver

Artikel/Article: [Keramik der späten Trichterbecherkultur von der Berglitzl bei Gusen.  
9-46](#)